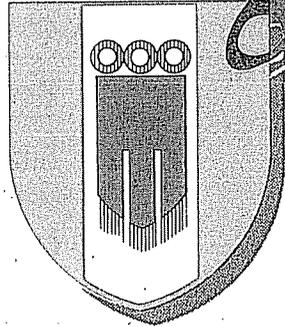
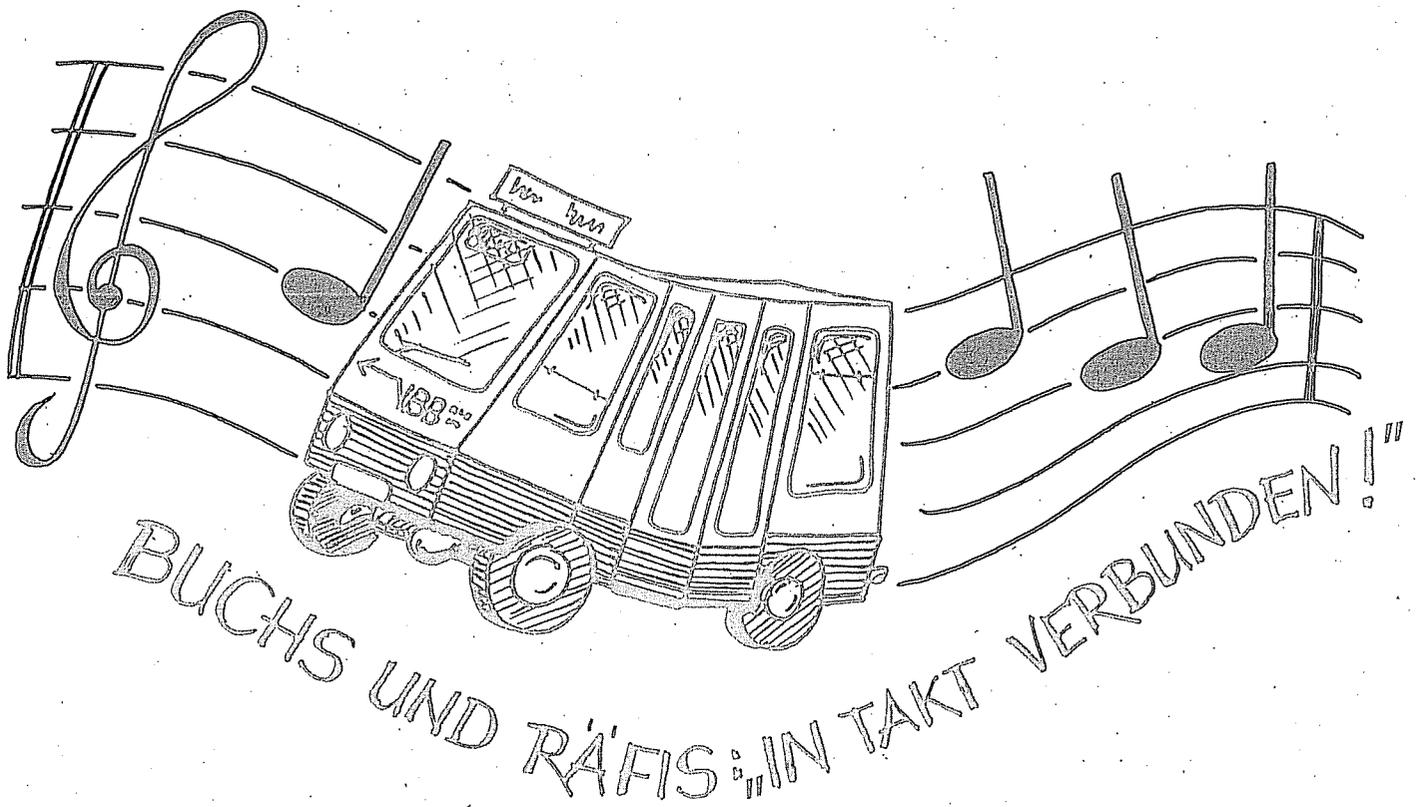


Buchs aktuell



MITTEILUNGSBLATT
DER GEMEINDE BUCHS SG



Inhalt

Impressum	2
Editorial	3
Politische Gemeinde Buchs	
Das Buchser Büssli geht neuen Zeiten entgegen	4
Lebensraum Wald	7
Unbekannte Bekannte	10
Feuerwehrkommandant Robert Bonderer	
Ortsgemeinde	14
Integrierte Produktion wird zur Selbstverständlichkeit	
Us em Dorf	18
Altes Buchser Kulturgut verschwunden	
Schulgemeinde	22
Eine Bilanz zum Jahr der Familie	
Vereinsseite	24
100 Jahre in Sorge um ein Stück Natur Der Fischereiverein Werdenberg jubiliert	
Katholische Kirchengemeinde	28
30 Jahre Herz Jesu Kirche Zum Gedenken an Seelsorger Alex Fischer-Rösch	
Evangelische Kirchengemeinde	32
Aufeinander zugehen	
Wir gratulieren	33
Umwelt	34
Altbatterien nicht in den Kehrriecht werfen	
Gruschtloch	35

Herausgeber

Politische Gemeinde Buchs
Rathaus
9470 Buchs
29. August 1995

Redaktion

Informations- und Kulturkommission
der Politischen Gemeinde Buchs

Gerold Mosimann, Urs Lufi,
Heiner Schlegel

Wir begrüßen als neue Mitglieder der Informations- und Kulturkommission die Herren Willy Dinner-Kissling, Florian Heeb-Natter und Valentin Vincenz-Buschauer

Gestaltung und Illustration

ARTelier Sepp Gähwiler, Buchs

Auflage

5000 Exemplare

Satz

RegioPrint, Buchs

Druck

BuchsDruck, Buchs

Gemeinderat

Ernst Hanselmann, Gemeindammann
Hans Gmünder, Vizeammann
Guido Crescenti
Andreas Hofer
Urs Lufi
Gerold Mosimann
Walter Nigg
Béatrice Schwendener
Heiner Schlegel

Liebe Leserin, lieber Leser

Er hat Eigeninitiative und zeigt Risikobereitschaft, Eigenschaften, die uns heutzutage immer mehr verloren gehen. Seit 1982 ist Ernst Graf stolzer Betreiber des nicht mehr wegzudenkenden Ortsbusses.

Nun steht ein neues Buskonzept an. An der Urnenabstimmung vom 26. November wird die Bürgerschaft über eine neue Vereinbarung befinden. Der Ortsbus soll dynamischer werden, Sommer und Winter durchgehend im 20-Minuten Takt verkehren und neu das Heldauquartier erschliessen. Auch "facelifting" ist angesagt. Leider fahren die Busse nach wie vor an Sonn- und allgemeinen Feiertagen nicht. Mit der Annahme der Vereinbarung werden die Weichen für den Bus der Zukunft gestellt. Das neue Buskonzept dürfte die Nachfrage steigern und somit das Betriebsergebnis verbessern.

Seite 4



Erfolg ist nur gemeinsam möglich. – Feuerwehrkommandant Robert Bonderer darf für sich in Anspruch nehmen, wesentlich zum guten Ausbildungsstand der Buchser Feuerwehr beigetragen zu haben. Unsere Feuerwehr - sie zählt zu den bestausgerüsteten Feuerwehren im Rheintal - erfreut sich höchster Wertschätzung. Sie ist im Volke fest verankert und vermittelt ein Gefühl von Sicherheit. Für die Bereitschaft zur Hilfe "rund um die Uhr" sei den Feuerwehrleuten der beste Dank ausgesprochen.

Seite 10

Integrierte Produktion der Landwirtschaft – eine sinnvolle Alternative. Zurzeit stehen in der Landwirtschaft hauptsächlich drei Produktionsverfahren zur Diskussion, nämlich die Integrierte Produktion (IP), der Bio-Landbau und die konventionelle Landwirtschaft. In Buchs wird die Integrierte Produktion zur Selbstverständlichkeit. 13 Bauern haben auf IP umgestellt. Sie bewirtschaften beinahe 2/3 oder 196 Hektaren des Ortsgemeindebodens.

Seite 14

Bruno Etter, Präsident der Bezirkskommission *pro Juventute*, zieht Bilanz zum Jahr der Familie. – Die *pro Juventute*-Mitarbeiter haben im Jahr der Familie viele kleine Taten vollbracht, alle geprägt vom Engagement für Kinder, Jugendliche und ihre Familien.

Wenn heute in breiten Kreisen der Bevölkerung das Nachdenken über Familien eine neue Richtung genommen hat, dann hat auch die *pro Juventute* dazu ihren Beitrag geleistet.

Seite 22

Der Fischereiverein Werdenberg jubiliert. 100 Jahre Fischereiverein Werdenberg, ein Stück Erfolgsgeschichte.

An der WIGA wird sich der Verein präsentieren und dokumentieren, wie seine Mitglieder aktiv Umweltschutz treiben. An einem Tag der offenen Tür wird die Aufzuchtanlage vorgestellt.

Seite 24

Zum Gedenken an Seelsorger Alex Fischer-Rösch. – Eine grosse Trauergemeinde hat am 18. Juli von Alex Fischer-Rösch, Theologe, Pastoralassistent und Spitalseelsorger Abschied genommen.

Der Verstorbene war für Viele Hilfe und Rat und hat mit grossem Einfühlungsvermögen über zwanzig Jahre seine ganze Kraft in die Seelsorge investiert.

Seite 30

G. Mosimann

Neuorganisation der Verkehrsbetriebe Buchs (VBB)

Buchs und Räfis "IN TAKT VERBUNDEN".

So lautet der Grundgedanke, der hinter der Neuorganisation der Verkehrsbetriebe Buchs (VBB) steht. Das ganze Jahr im 20-Minuten-Takt, die Erschliessung der Alterswohnungen im Haldauquartier, lockere Anschlüsse am Bahnhof an das regionale, nationale und internationale Verkehrsnetz gehören ebenso zur Neuorganisation im Rahmen der Förderungs-massnahmen des öffentlichen Verkehrs als Dienstleistung der Gemeinde.

Ausgangslage

Bereits anfangs Februar 1995 beschäftigte sich der Gemeinderat mit dem Fortbestand der Verkehrsbetriebe Buchs (VBB) nach dem Fahrplanwechsel Ende Mai 1995.

Seit September 1982 betreibt Ernst Graf die Verkehrsbetriebe Buchs. Es ist unbestritten, dass sich in dieser Zeit das Busangebot in der Gemeinde einen festen Platz gesichert hat. Im Laufe der Zeit sind die Werdenberger Busbetriebe (WBB) hinzugekommen, welche die Strecke Sevelen-Buchs-Haag bedient haben.

Mit dem Fahrplanwechsel per 28. Mai 1995 ist auf der Strecke Altstätten-Buchs-Sargans ein Bahnersatzbus eingeführt worden. Dadurch wurden das Werdenberger Buskonzept und die Strecke Sevelen-Haag der WBB hinfällig. Gestützt auf den Urnenentscheid vom 24. Mai 1987 und der damit verbundenen Vereinbarung mit Ernst Graf, ist er grundsätzlich verpflichtet, diese bis 31. Dezember 1996 zu erfüllen. Die Vereinbarung sichert Ernst Graf eine jährliche, indexierte Defizitgarantie von Franken 200'000.-- seitens der Politischen Gemeinde zu. Dennoch hat der Gemeinderat entschieden, das anstehende Problem im Rahmen einer Arbeitsgruppe zu lösen und die Verkehrsbetriebe neu zu organisieren. Dies nicht zuletzt auf Grund der Einführung der Bahnersatzbusse und der damit zwangsläufig auf die Gemeinde zukommenden höheren Kosten. Die Arbeitsgruppe wird von Gemeinderat Urs Lufi präsiert. Weitere Mitglieder

sind die Gemeinderäte Guido Crescenti, Gerold Mosimann und Heiner Schlegel sowie Gemeinderatsschreiber Mario Düsel als Protokollführer und Ernst Graf als Unternehmer.

Situation

Eine gründliche Bedürfnisanalyse, die Überprüfung des Taktes sowie die Route waren ebenso Bestandteil des Auftrages wie die Auswertung der Offerten. Es war von Anfang an klar, dass eine Weiterführung des Ortsbusses auf der bisherigen Basis weder aus organisatorischen noch insbesondere aus finanziellen Gründen möglich war. Der Handlungsbedarf war jedoch gegeben, um für Buchs auch in Zukunft den Busbetrieb zu gewährleisten.

Von allen Anbietern hat Ernst Graf das günstigste Angebot unterbreitet. Der bisherige Betreiber des Ortsbusses führt seit über 10 Jahren die Verkehrsbetriebe klaglos. Ernst Graf kennt die Bedürfnisse und die damit verbundenen Probleme und hat sich zudem sehr stark für die Verkehrsbetriebe engagiert. Damit bestehen für die Politische Gemeinde weiterhin gute Einflussmöglichkeiten bezüglich der Tarifgestaltung, der Streckenführung und dem Fahrplan. Dementsprechend hat der Gemeinderat beschlossen, die Verkehrsbetriebe weiterhin durch Ernst Graf zu betreiben.

Mobilitätsanspruch und öffentlicher Verkehr

Der wachsende Mobilitätsanspruch führte in den letzten Jahrzehnten zu einer starken Verkehrszunahme. Negative Begleiterscheinungen waren und sind die Folgen davon. Mit einer von Bund, Kantonen und Gemeinden betriebenen ganzheitlichen Verkehrspolitik sollen die Bedürfnisse aller Verkehrsteilnehmer berücksichtigt werden. In den Städten, grösseren Dörfern und Regionen ist die Förderung des öffentlichen Verkehrs ein wichtiges Ziel. Das starke Verkehrsaufkommen in Buchs ist als gutes Zeugnis für die Attraktivität unserer Gemeinde.

als Zentrum einer Region zu werten. Die auch bei uns nicht ausgebliebenen, negativen Begleiterscheinungen können nur mit Beiträgen für Bahn- und Buslinien und mit verkehrslenkenden und -beruhigenden Massnahmen in einem vernünftigen Mass für alle Mitmenschen gehalten werden.



Haltestelle Aeuli

Foto: H. R. Rohrer

Frequenzen

Der bisherige Betrieb zeigt, dass Personen jeden Alters, Berufs- und Schulpendingler vom Angebot Gebrauch machen. Im Verlaufe von 12 Jahren, das heisst seit Betriebsaufnahme im September 1982 bis Ende 1994, beförderten die Verkehrsbetriebe Buchs insgesamt 1'949'303 Personen. Innert 10 Jahren wurden die Frequenzen von 1983 mit 109'277 Fahrgästen bis 1993 mit 198'439 Fahrgästen beinahe verdoppelt. Im vergangenen Jahr sank die Frequenz allerdings auf rund 175'000 Fahrgäste. Dieser Umstand ist bestimmt auf den milden Winter und den sehr heissen Sommer zurückzuführen, indem das Fahrrad zweifellos das bevorzugtere Verkehrsmittel war. Im laufenden Jahr sind die Vorjahreswerte für das erste Semester bereits wieder übertroffen.

Gemeinderat sagt Ja

Der Gemeinderat hat das ihm durch die Arbeitsgruppe vorgelegte Grobkonzept, nämlich

- ganzjähriger Betrieb im 20-Minuten-Takt,
- Einbindung Heldauquartier,
- approximative Defizitkosten von rund Fr. 500'000.--

gutgeheissen.



Der Buchser Ortsbus, oft unentbehrlich, manchmal ergänzend, immer verbindend

Foto: H. R. Rohrer

Kosten

Gemäss Kostenberechnung von Ernst Graf ist für den Busbetrieb mit jährlichen Betriebskosten von rund Franken 710'000.-- zu rechnen. Diese beinhalten die Personalkosten, die Fahrzeugamortisation, die Versicherungen, die Betriebsstoffe wie Diesel und Motorenöl, Service und Reparaturen inkl. Pneu, die Fahrzeugwäsche, die Garagierung, die Verwaltung sowie Büropersonal und Büromiete. Zudem ist bereits die neue Streckenführung über die Heldastrasse berücksichtigt. Die jährliche Leistung beträgt rund 145'000 Fahrkilometer. Diesem Aufwand stehen Einnahmen von Fahrgästen und aus Werbung von rund Fr. 200'000.-- gegenüber. Der Aufwanddeckungsgrad beträgt somit 28.2 Prozent und ist mit ähnlich strukturierten Busbetrieben vergleichbar. Für die Gemeinde verbleibt somit die Bezahlung dieser Dienstleistung in der Grössenordnung von approximativ Fr. 500'000.--.

Weiteres Vorgehen

Derzeit ist die Arbeitsgruppe mit der Ausarbeitung der Details beschäftigt. Hier geht es insbesondere um die Ermittlung der endgültigen Kosten. Dabei gilt es bereits heute zu berücksichtigen, dass in naher Zukunft Ersatzanschaffungen für die bisherigen Busse notwendig werden. Die Erarbeitung der neuen Vereinbarung mit Ernst Graf ist ebenfalls Bestandteil der noch anfallenden Arbeiten.

Der Bürgerschaft werden für die Urnenabstimmung vom 26. November 1995 Gutachten und Antrag über das neue Buskonzept unterbreitet.

Urs Lufi

Freizeitsport und andere Einflüsse auf den Lebensraum Wald

Bahnen, Strassen, Gebäude, Anlagen, Wald- und Landwirtschaft, Militär, Jäger, Wildbeobachter, Fotografen, Blumen- und Pilzsammler, Gleiter, Motor- und Segelflugzeuge, Heli, Motorfahrzeuge, Wanderer, Bergsteiger, Kletterer, Jogger, OL-Läufer, Touren-, Varianten-, Langlauf-, Skifahrer, Snowboarder, Schlittler, Biker, Reiter, Wildwasserfahrer, frei laufende Hunde, und vielleicht noch anderes mehr haben heute Einfluss auf unseren Lebensraum.

Wer weiss, was in Zukunft noch erfunden wird, damit sich der Mensch in seiner immer grösser werdenden Freizeit noch beschäftigen kann?

Finden Sie sich auch unter dieser sicher unvollständigen Aufzählung von Störfaktoren auf unseren Lebensraum?



... da flieht der Oekodax !

Wieviel Lebensraum bleibt den Tieren?

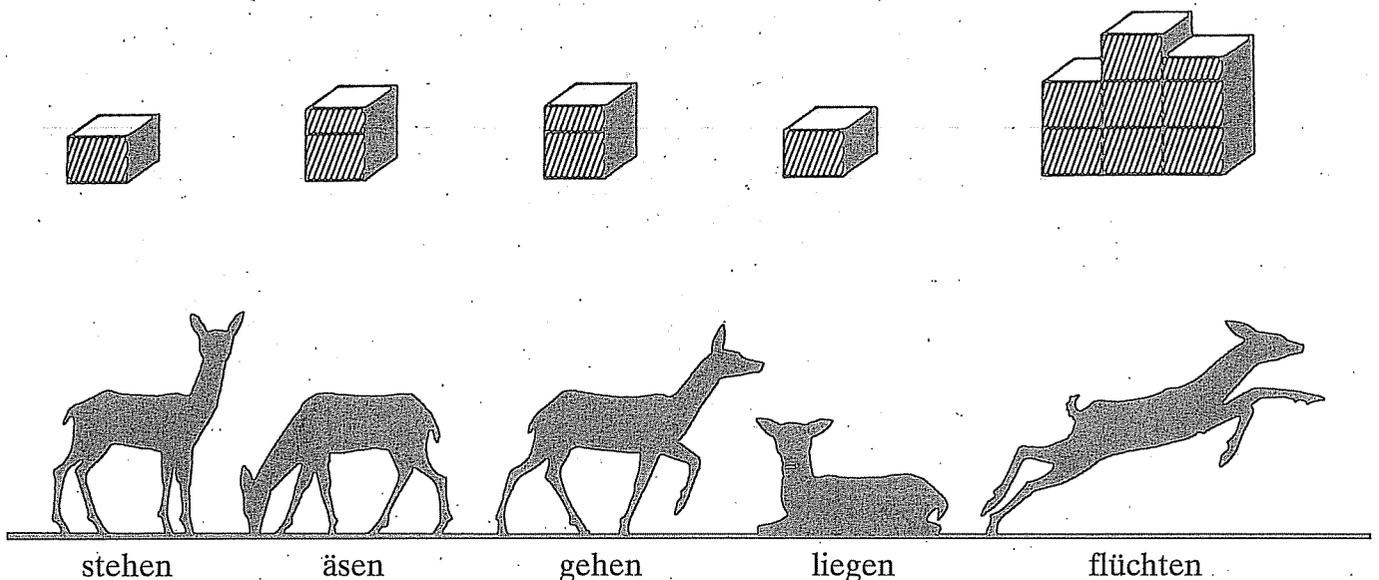
Immer mehr Tierarten stehen auf der "Roten Liste". Ich möchte am Beispiel des Waldes aufzeigen, was für Folgen eine unvernünftige Nutzung dieses Lebensraums haben kann.

Unsere einheimischen Schalenwildarten Reh, Gams und Hirsch werden immer mehr in den Wald abgedrängt. Dafür sind nicht nur die Besiedlung und Verbauung der offenen Landschaft schuld. Eine intensive Landwirtschaft, in der weder Bäume noch Sträucher oder offene Gräben Platz finden, sowie ein zu grosser Einsatz von Spritzmitteln, können nicht unbedeutend zum Abwandern der Tiere aus diesen Gebieten beitragen. Glücklicherweise erkennen aber immer mehr Landwirte, dass eine mit Hecken und Bäumen durchsetzte Landschaft vielen Tieren Platz bietet, die den Schädlingen zu Leibe rücken.

Was aber sind nun die Folgen, die durch das Zurückdrängen der Schalenwildarten in den Wald entstehen?

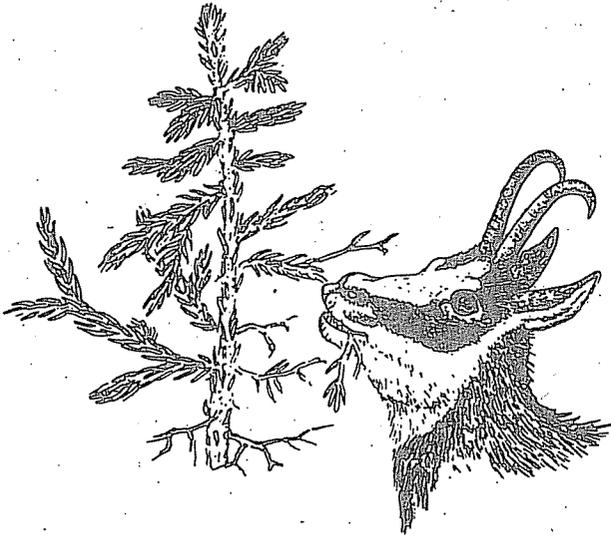
All diese Tierarten brauchen Äsungsflächen, Setz- und Aufzuchtorte für ihre Jungen und Deckungsmöglichkeiten. Diese Möglichkeiten werden den Tieren in naturnah bewirtschafteten Wäldern geboten, wie sie im Werdenberg zum grössten Teil noch vorkommen.

Einige der eingangs aufgezählten Störungen haben direkte Einwirkungen auf das Wild und somit auch Folgen für den Wald. Das Wild wird aufgeschreckt und flüchtet. Durch diese Flucht wird zusätzlich Energie verbraucht, die wieder ersetzt werden muss. Dies geschieht im Sommer mit Sämlingen in Naturverjüngungen, im Winter an Bäumchen, die aus dem Schnee herausragen, denen dann die Knospen abgeäst werden. Meistens sind Baumarten betroffen, die in der Minderheit sind, womit der Schaden um so gravierender ausfällt. Das Heranziehen eines stabilen, gesunden Mischwaldes wäre das Ziel, das dann vielerorts in Frage gestellt ist.

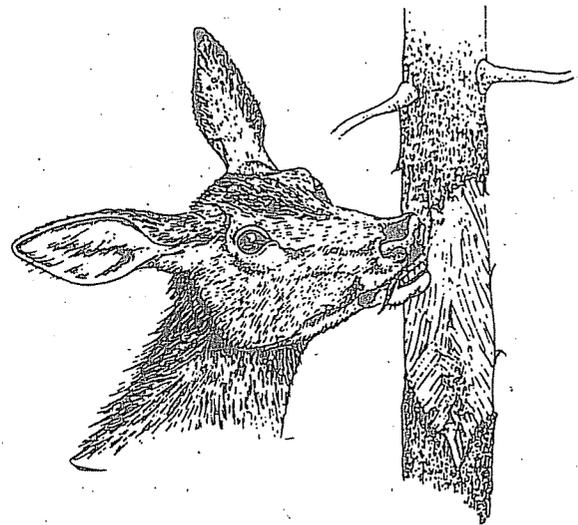


Energieverbrauch bei der Fortbewegung (nach A. Moen)

Zeichnung: E. Meier



Beunruhigung und Stress erhöhen den Energieverbrauch des Wildes, der Nahrungsbedarf steigt. Vermehrte Verbiss- und Schälschäden an den für die Walderneuerung wichtigen Jungbäumen sind die Folge. In den verbleibenden Rückzugsgebieten führen grössere Pflanzenverluste langfristig zur Zerstörung des Waldes.



Dabei kommt dem Jäger eine ganz besondere Aufgabe zu. Er hat dafür zu sorgen (gem. Gesetz), dass Jungwald ohne wesentliche Schutzmassnahmen aufwachsen kann. Somit hat er nebst dem Abschuss von krankem und schwachem Wild auch den Bestand zu regulieren, der früher durch Bär, Wolf und Luchs auf natürliche Art kurz gehalten wurde. Entstehen trotz Fütterung in Notzeiten, Setzen von Verbisshölzern, Schadenverhütung mit chemischen Mitteln oder Einbinden von Bäumen mit Netzen noch Schäden, so sollten diese dem Waldbesitzer vergütet werden.

Mit der Vergütung von Wildschäden ist aber das Problem nicht gelöst. Die Ausfälle ganzer Holzarten, das Zusammenbrechen von Lattenbeständen, die von Hirschen geschält wurden, können auf die Schutzfunktion des Waldes erhebliche Auswirkungen haben.

Eine Möglichkeit, die schon an verschiedenen Orten angewendet wird, ist das Ausscheiden von Wildschutzzonen mit teilweiseem Betretungsverbot. Eigentlich schade für den grossen Teil der Waldbenutzer oder Freizeitsportler, die sich auf Wegen und Strassen korrekt verhalten, wegen Wenigen die weder auf die Natur noch auf darin lebende Tiere Rücksicht nehmen. Oder will der Mensch, dass sich die Natur ihm anpasst?

Reinhard Roduner

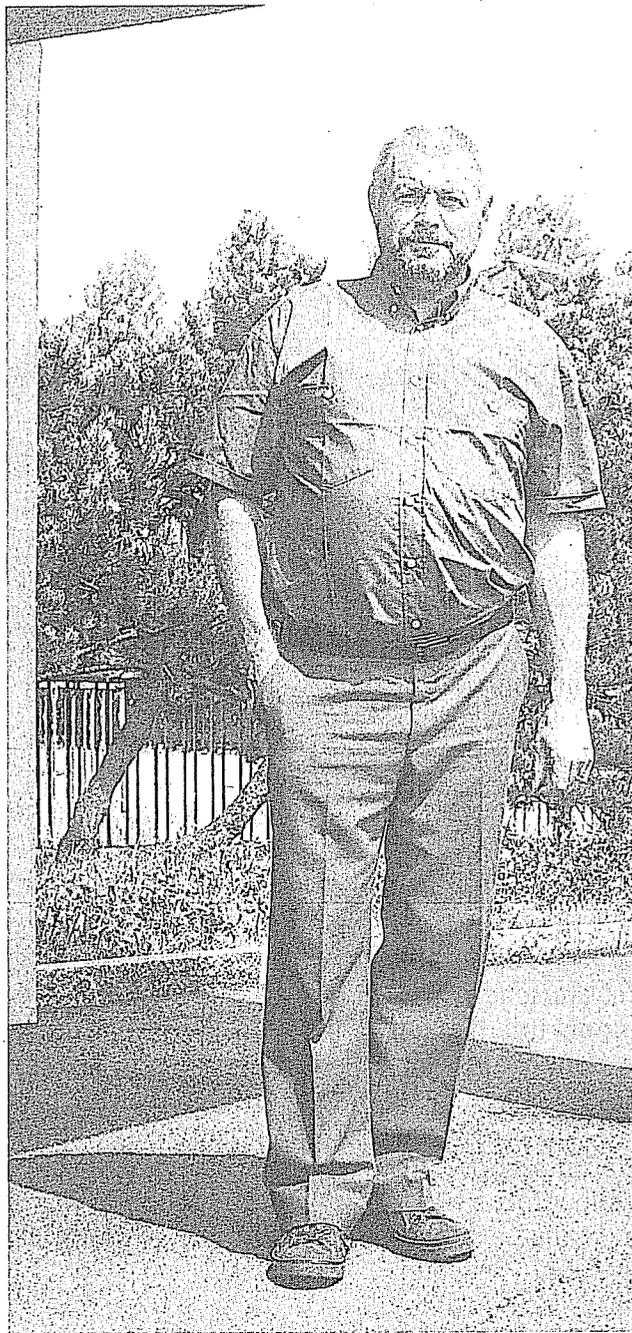
Robert Bonderer, Feuerwehrkommandant

Er wirkt im Gespräch eher etwas zurückhaltend. Doch der gelernte Zimmermann, der früher in Räfis eine Zimmerei betrieb, hat Energie und Ausdauer.

"Röbi", so nennen ihn liebevoll seine Feuerwehrkollegen, versteht sein Metier. Er besitzt nicht nur die Gabe, die Feuerwehr mit Geschick zu führen, er hat es auch verstanden, das Vertrauen seiner Untergebenen zu gewinnen.

"Röbi" ist nicht nur mit Führungsaufgaben betraut. Er ist Feuerschutzbeamter der Gemeinde Buchs und nimmt in seiner Eigenschaft als Feuerwehrkommandant Einsitz in der Feuerschutzkommission. Als Feuerschutzbeamter stellt er brandschutztechnische Bewilligungen aus.

"Röbi" leitet seit 1987 die Feuerwehr der 10'300-Seelen-Gemeinde Buchs. Seinem Kommando unterstehen 120 Feuerwehrleute. Als Nachfolger von Heini Schoch hat ihn der Gemeinderat im Vollamt angestellt. In Vizekommandant Ferdi Bassi, von Beruf Schlosser, hat er einen kompetenten Stell-



Oberstleutnant Robert Bonderer, Feuerwehrkommandant von Buchs, steht einer Feuerwehr auf hohem Ausbildungsstand vor

vertreter. Die Alarmzentrale über Telefonnummer 118 betreuen derzeit noch Elisa und Heini Schoch.

Die Aufgaben der Feuerwehr werden immer vielfältiger und schwieriger

Feuerwehrkommandant Robert Bonderer legt grossen Wert auf die gute Ausbildung seiner Mannschaft. Die Buchser Feuerwehr hat auch einen hohen Ausbildungsstand.

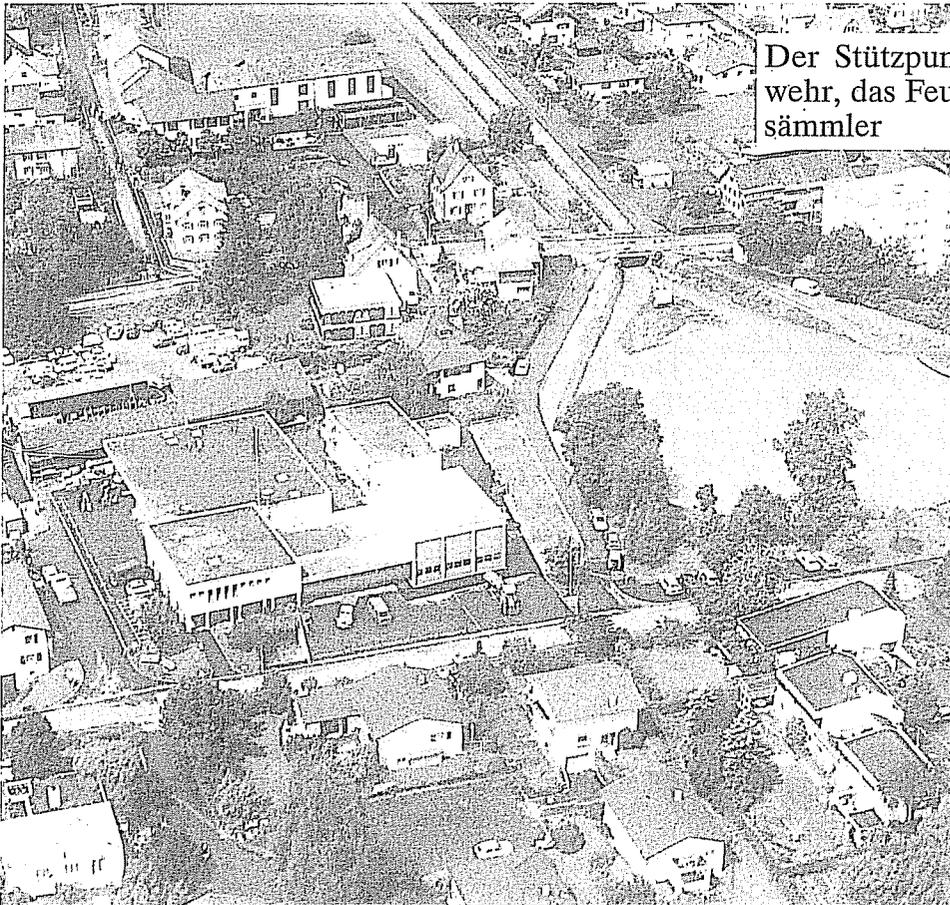
"Die Anforderungen an unsere Leute sind in den vergangenen Jahren stark gestiegen", hält Röbi Bonderer fest. "Strassenrettung in Dörfern und Städten, Rettung auf der Autobahn, Bergung von Fahrzeugen und von gefährlichem Gefahrengut, der Schutz der Umwelt bei auslaufenden Brennstoffen und Chemikalien, sind zum Teil völlig neue Aufgabengebiete.

Besonders die Chemiewehraufgaben der Feuerwehr haben eine immer grösser werdende Bedeutung erlangt. Austretende Stoffe können sich entzünden, mit anderen Stoffen reagieren, Gase und Dämpfe können explodieren. Chemietransporte auf Strasse und Schiene (Grenzbahnhof Buchs) werden immer ein Gefahrenpotential bleiben.

Ersteinsatzmassnahmen der Feuerwehr haben nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn das Gefahrengut rasch erkannt wird und die Feuerwehrleute Handgriffe und Geräte beherrschen."

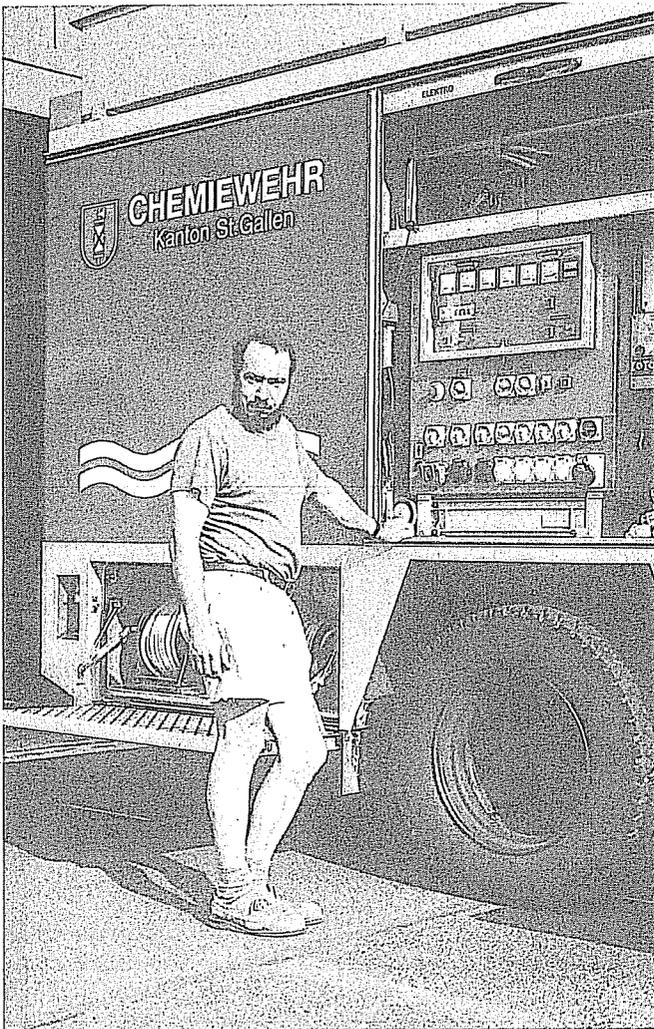
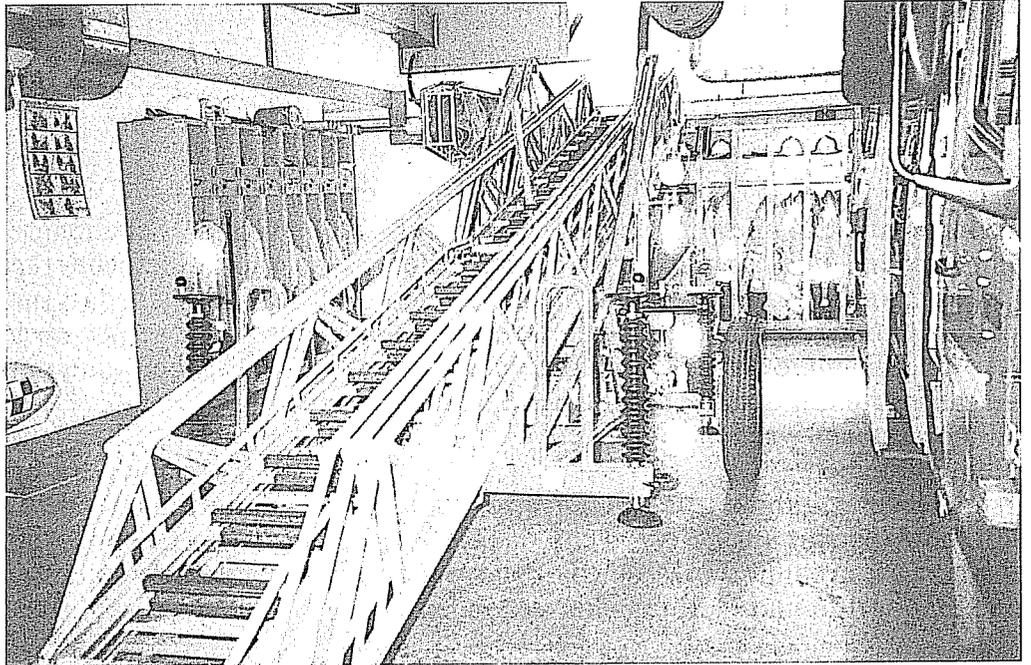
Grosse Schadenereignisse verlangen den Einsatz zusätzlicher regionaler Feuerwehrkräfte. Es ist möglich, dass im Einsatz mehrere Feuerwehren, oft auch verschiedener Kantone oder Länder, neben- und miteinander arbeiten.

Buchs ist Chemiewehr-Stützpunkt. Der Einsatz der Chemiewehr erstreckt sich von Balgach bis Unterterzen. Die Chemiewehr mit einem Rüstwagen Chemie und einem Wagen für die Einsatzleitung kann auch vom Fürstentum Liechtenstein angefordert werden.



Der Stützpunkt der Buchser Gemeindefeuerwehr, das Feuerwehrgebäude neben dem Kies-sämmler

Im Feuerwehrdepot:
22 Meter lange
Anhängeleiter



Stütze des Feuerwehrkommandanten:
Materialwart Christian Enderlin

Der Buchser Feuerwehr ist auch ein Armeelöschzug mit einem Pulverlöschfahrzeug, einem Schaumlöschfahrzeug, einem Zübringerfahrzeug und einem Oelwehrlfahrzeug zugeteilt. Der Löschzug steht den Kantonen Graubünden, Glarus und St. Gallen zur Verfügung.

Der Fahrzeugpark der Gemeinde umfasst ein Tanklöschfahrzeug, eine Autodrehleiter, ein Rüstfahrzeug, ein Atemschutzfahrzeug, zwei Mannschaftstransporter, ein Fahrzeug für die Einsatzleitung, eine Motorspritze 6000 Lt./Min. und vier weitere kleinere Motorspritzen. Die Autodrehleiter wird demnächst durch ein Hubrettungsgerät ersetzt.

Für die Ausbildung im Atemschutz steht für Feuerwehren aus den Kantonen St. Gallen, Graubünden und aus dem Fürstentum Liechtenstein im Feuerwehrgebäude ein Atemschutzübungscenter zur Verfügung.

Das gesamte Feuerwehrmaterial wartet Christian Enderlin. Der Materialwart ist vollamtlich tätig.

Ein Arbeitstag von Robert Bonderer

- 3.24 Uhr Alarm, Brand auf dem Areal der Kehrlichtverbrennungsanlage. Ich springe aus dem Bett.
- 3.27 Uhr Die Pikettmannschaft - 20 Mann - rückt mit Tanklöschfahrzeug, Rüstfahrzeug und Autodrehleiter aus.
- 3.30 Uhr Einsatz auf dem Brandplatz. Ein im Freien zwischengelagerter Kehrlichthaufen brennt lichterloh. Das Feuer ist so gross wie ein Einfamilienhaus. Nach zwei Stunden ist das Feuer gelöscht. Es werden von der Kehrlichtverbrennung Leute für Nachlöscharbeiten aufgeboden.
- 6.30 Uhr Ich bin wieder zu Hause. Ich dusche mich und nehme das Frühstück ein.
- 7.45 Uhr Ich fahre ins Büro im Feuerwehrdepot.
- 8 Uhr Termin im Rosshag wegen eines russischen Kamins. Ins Büro zurückgekehrt beantworte ich verschiedene Telefonanrufe. Ich erstelle Rapporte und kontrolliere Rechnungen. Dann begeben sich ins Rathaus.
- 11 Uhr Termin im Feuerwehrhaus wegen Wohnungsrenovation.
- 12 Uhr Ich begeben mich nach Hause, um 14 Uhr bin ich wieder im Büro. Ich bespreche mich mit Gerold Mosimann über den Beitrag "Feuerwehr" im nächsten Buchs aktuell. Ich sichte Aufnahmen des Überwachungsgeschwaders und beantworte Anfragen über den Brand von heute morgen.
- 16 Uhr Ich schliesse die Bürotüre im Feuerwehrgebäude ab und begeben mich in die wohlverdienten Ferien. Ferdi Bassi und Lucien Nigg vertreten mich während meiner Abwesenheit.



Feuerwehr rettete Leben

Gerold Mosimann

Integrierte Produktion (IP) in der Landwirtschaft

Im Naturschutzjahr 1995 erscheint im Buchs aktuell ein Beitrag der Ortsgemeinde über die Integrierte Produktion in der Landwirtschaft.



Durch eine gute Fruchtfolge, das heisst auf jedem Feld jedes Jahr eine andere Kultur, können in der Integrierten Produktion viele Krankheiten und Schädlinge vermieden werden.

Fotos: This Schwendener

"Landwirtschaft und Naturschutz?" Für manche ein Widerspruch! Wer sich aber mit den Unterlagen zur IP befasst und sich selbst in Feld und Stall der IP-Bauern ein Bild macht, lässt sich überzeugen, dass IP ein grosser Schritt in der ökologischen Richtung bedeutet. Es waren die heutigen IP-Landwirte, welche vor dem Missbrauch von Klärschlamm warnten. In den Gewässerschutzarealen darf ein Landwirt den Boden nur nach IP-Vorschriften bewirtschaften. Was ist aber Integrierte Produktion? Weshalb haben sich die Bauern umgestellt? Ist IP nur eine Etiketle? Unsere Landwirte und die Fachleute des Rheinhofs beantworten die Fragen:

Was braucht es dazu, sich auf IP umzustellen?

Ein breites Fachwissen, die Unterstützung von Lehre und Forschung (Rheinhof etc.), Bereitschaft zur Planung, Aufzeichnung, Rechenschaftsablage, oft auch Investitionen an Gebäuden und in Maschinen, ein ökologisches und ökonomisches Denken.

Bringt IP bessere Erzeugerpreise?

Heute wird beinahe jedes Nahrungsmittel unter irgendeinem Oeko-Label verkauft, die Erzeugerpreise sinken noch immer, einen gewissen Ersatz bringen die Direktzahlungen nach Art. 31 des Landwirtschaftsgesetzes, welche aber an IP oder andere oekologische Bedingungen gebunden sind (Bio-Landbau, Freilandhaltung etc.).

Mindestanforderungen für IP-Betriebe

Das Bundesamt für Landwirtschaft hat die Mindestanforderungen für IP-Betriebe festgelegt. Sie sind von den Kantonen noch verschärft und ergänzt worden. Die Fachkommission für IP und KF (Kontrollierte Freilandhaltung) hat die IP-Mindestanforderungen 1994 in Ackerbau, Futterbau und Nutztierhaltung formuliert und erlassen. Sie umfassen 35 Punkte und werden laufend den Erkenntnissen angepasst. Wir zitieren eine Auswahl und versuchen, dem Leser einige Erklärungen zu geben. Auf die ausführlichen Vorschriften und Bedingungen muss verzichtet werden.

Der Bewirtschafter verpflichtet sich in einem Vertrag, besonders umweltschonend und tiergerecht zu produzieren.

Er macht Aufzeichnungen über die Bewirtschaftung seines Betriebes.

Die ökologischen Ausgleichflächen (OeA) müssen auf dem Betrieb mindestens fünf Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmachen. Zu OeA gehören Trocken- und Feuchtstandorte, Magerwiesen, Hochstamm-Feldobstbäume und standortgerechte Einzelbäume, Hecken, Feldgehölze, Ackerschonstreifen und Buntbrachen, Waldweiden, Trockenmauern, Ruderalflächen, Wasserläufe, Tümpel und Teiche etc..

Integrierte Produktion (IP)

Die integrierte Produktion ist die Landbaumethode, die mit möglichst wenig Hilfsstoffen umweltschonend produziert. Mit einer guten Planung der Fruchtfolge (Abwechslung der verschiedenen Kulturen), Auswahl resistenter Sorten und optimaler Bodenbearbeitung werden Krankheiten und Schädlinge weitgehend vermieden. Erst wenn die vorbeugenden Massnahmen versagen, werden direkte Pflanzenschutzmassnahmen getroffen, wobei die Auswahl umwelt- und nützlichsschonender Mittel im Vordergrund steht.

In der Integrierten Produktion wird auf eine optimale Düngung besonders Wert gelegt. Durch regelmässige Bodenproben und die Aufteilung der Düngergaben werden die Nährstoffe im richtigen Zeitpunkt und in der benötigten Menge gezielt zu jeder Kultur verabreicht. Damit werden Belastungen der Luft und des Wassers weitgehend vermieden. Einen grossen Stellenwert haben in der Integrierten Produktion die ökologischen Ausgleichflächen: jeder Betrieb verpflichtet sich, mindestens 5 % der Betriebsfläche als ökologische Ausgleichflächen auszuscheiden, so dass Lebensräume für eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren erhalten und neu geschaffen werden.

1994 stammten 70 % aller Äpfel, 60 % aller Birnen und mehr als 50 % aller Zwetschgen der schweizerischen Ernte aus Integrierter Produktion. Beim Gemüse beträgt der Anteil rund 60 % und bei den Beeren je nach Art 30 % bis 55 %. Jährlich werden alle IP-Betriebe mindestens einmal von einem Zweierteam kontrolliert. Diese Kontrolle gewährleistet, dass alle vertraglich vereinbarten Richtlinien eingehalten werden.

Die Integrierte Produktion gehört zu den ökologischen Leistungen, die seit 1993 durch Direktzahlungen vom Bund entschädigt werden. Innerhalb der letzten 2 Jahre ist ein grosser Teil der Schweizer Bauern auf diese umweltschonende Produktionsmethode umgestiegen.

Bodenschutz

Die Fruchtfolge, der Kulturwechsel sowie die Anbautechnik sind so zu gestalten, dass die Gefahr der Abschwemmung von Boden und Auswaschung von Nährstoffen gering ist und die Ertragsfähigkeit des Bodens auf lange Sicht erhalten bleibt.

Dieser Kontrollbogen umfasst 4 A4-Seiten mit 33 Kontrollpunkten.

Düngung

Die Düngung muss den Bedürfnissen der Pflanzen, dem Boden und dem Standort angepasst sein und ist zeitgerecht durchzuführen (Eidg. Düngerrichtlinien).

Bodenanalysen (Phosphor und Kalium) müssen nach einer von den Forschungsanstalten anerkannten Methode einmal in der Fruchtfolge durchgeführt werden.

Der Bewirtschafter berechnet eine Nährstoffbilanz auf der Basis von Phosphor. Die Phosphor-Bilanz darf höchstens einen Überschuss von zehn Kilogramm P₂₀₅ pro Hektare aufweisen.

Kommission für umweltschonende und tierfreundliche
Qualitätsproduktion im Kanton St.Gallen
Präsident: Peter Kuchler, Landw. Schule Rheinhof, 9465 Salez, Tel. (081) 757 18 88
Geschäftsstelle: St.Gallisches Bauernsekretariat, Postfach, 9230 Flawil, Tel. (071) 84 60 10

IP-Anerkennung

Betriebsnummer

Telefon

Herrn 6594 IPGKB/FG/KG 531
Schwendener-Lutz Hanspeter
Landwirt
Saxhof 27
9470 Buchs

Rapport: IP-Betriebskontrolle 1995

Spezialkulturen: Alle Flächen angeben (ankreuzen wenn IP-anerkannt oder IP-angemeldet)

- Frischgemüse: ha
 Obst: ha
 Reben: ha

- Beeren: ha
 Heil- u. Gewürzpflanzen: ha

Antrag der Kontrolleure

- Aufgrund der Betriebskontrolle 1995 stellen die Kontrolleure Antrag auf:
- Anerkennung als IP-Betrieb
 Nichtanerkennung als IP-Betrieb

- Anerkennung als IP-Betrieb
 IP-Gesamtbetriebs-Beitrag

Bemerkungen:

.....

.....

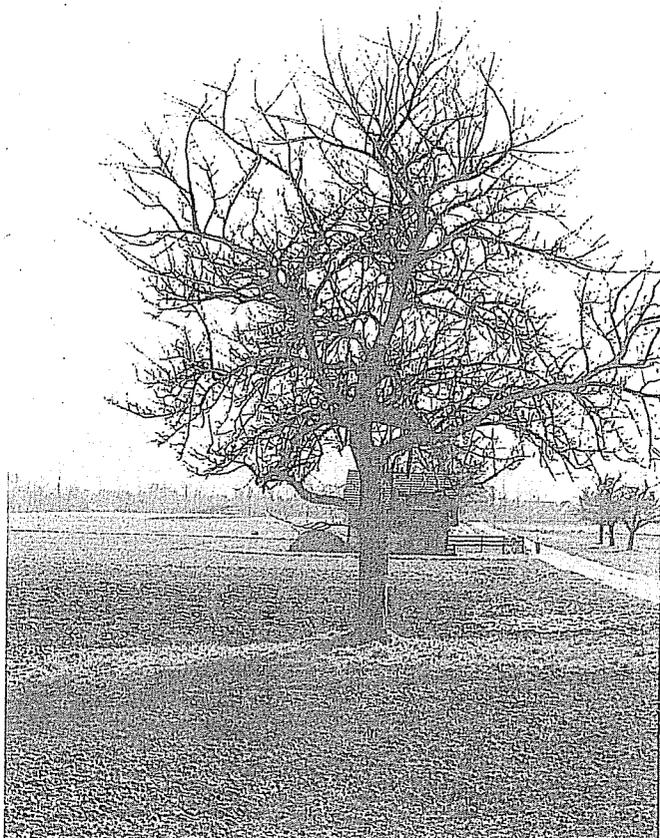
Ort/Datum: Die Kontrolleure:

Der Bewirtschafter:

Der Unterzeichnete hat vom Antrag Kenntnis genommen und ist informiert, dass er bei Beanstandungen innert 48 Stunden vom KUT eine weitere Betriebskontrolle verlangen kann.

Der maximale Tierbesatz darf in der Talzone 3 Grossvieheinheiten je Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche nicht überschreiten.

Die einzelne zeitgerechte Gabe an pflanzenbaulich wirksamem Stickstoff N darf im Ackerbau generell 60 - 80 kg N/ha in Form von Hof-, Abfall- und Handelsdünger nicht überschreiten.



Jeder Betrieb mit Integrierter Produktion verpflichtet sich vertraglich, mindestens 5 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche als ökologische Ausgleichsfläche wie Blumenwiesen, Hecken, Krautstreifen und Hochstammbäume zu erhalten und zu pflegen.

Integrierter Pflanzenschutz

Natürliche Regulationsmechanismen sind soweit wie möglich auszunutzen. Vorrang haben alle Kulturmassnahmen, die das Auftreten von Unkräutern, Schädlingen und Pflanzenkrankheiten vermeiden oder vermindern.

Bei der Wahl der Pflanzenschutzmittel sind ökologische und toxikologische Aspekte zu berücksichtigen: Giftigkeit für den Anwender, Gefährdung des Grundwassers, Giftigkeit für Bienen und Fische, Schonung von Nützlingen, Rückstände auf dem Produkt und im Boden.

Die Spritzen müssen alle 4 Jahre von einer anerkannten Stelle getestet werden.

Anforderungen an die Nutztierhaltung

Tierschutz: Insbesondere müssen Nutztiere nach den geltenden Anforderungen der Tierschutzgesetzgebung gehalten werden (die Kontrolle übt in erster Instanz der Gemeinderat aus).

Die KUT (kant. Kommission für umweltschonende und tiergerechte Produktion) überwacht und überarbeitet diese Richtlinien. Sie setzt sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern der Konsumenten, des Naturschutzes, des Tierschutzes, der prakt. Landwirte und der Fachschulen. Sie instruiert Kontrolleure und befindet über kritische Betriebe.

Kontrolle

Der Kontrolldienst der KUT besucht jeden IP-Betrieb jährlich und stellt Antrag an die KUT.

Für 1995 haben 13 Landwirtschaftsbetriebe im Gemeindegebiet die Kontrolle bestanden und somit Anrecht auf Beiträge nach Art. 31 b des Landwirtschaftsgesetzes. Sie bewirtschaften beinahe 2/3 oder 196 Hektaren des Ortsgemeindebodens. Mit der IP wird mitgeholfen, den guten Kulturboden zu erhalten und Natur und Umwelt zu schonen.

Ortsgemeinde Buchs
This Schwendener

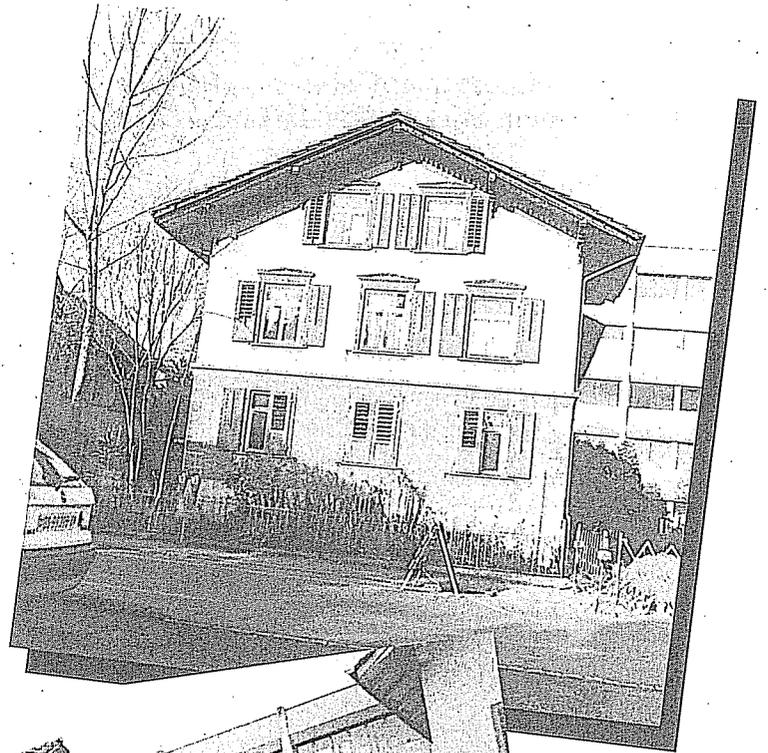
Alte Häuser an der Bahnhof- und Grünaustrasse verschwunden

Ein Rückblick

Es ist augenfällig. Das Bauen in Buchs hat sich ins Zentrum verlagert. Es wird renoviert und umgebaut. Grossbauten schiessen wie Pilze aus dem Boden.

Seit Februar 1995 ist die "Untere City" im Bau. Das fünfgeschossige Wohn- und Geschäftshaus mit zwei Untergeschossen und rund 50'000 Kubikmetern Rauminhalt soll im Herbst 1996 bezugsbereit sein.

Dem Grossbauvorhaben mussten fünf alte Häuser weichen, die Häuser Grünaustrasse 10, 12, und 14 im Januar und die Wohn- und Geschäftshäuser an der Bahnhofstrasse 21 und 23 im Februar.



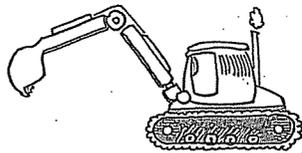
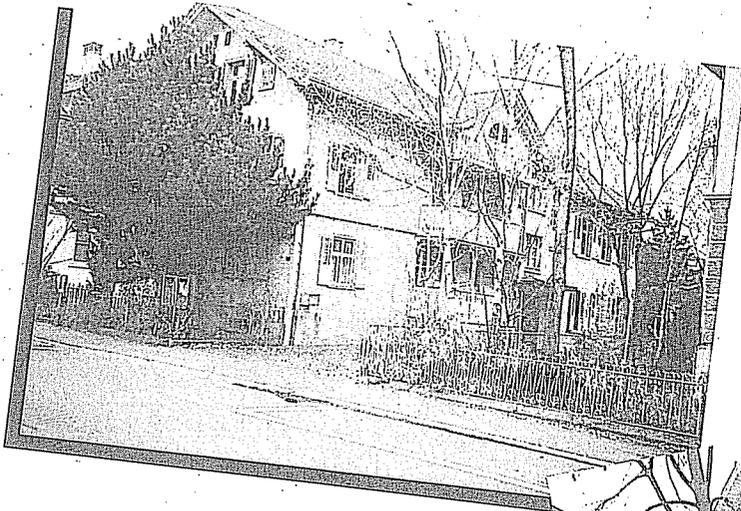
Wohnhaus Grünaustrasse 10, gebaut um die
Jahrhundertwende, abgebrochen im Januar
1995

Wohn- und Geschäftshaus / ehemalige Buchdruckerei, Grünaustrasse 12, gebaut um die Jahrhundertwende oder früher, abgerissen Januar 1995

- 1906 Jacques Kuhn gründet neue Buchdruckerei an der Grünaustrasse 12. Erste Ausgabe der "Werdenberger Nachrichten".
- 1969 Die "Werdenberger Nachrichten" werden eingestellt und die Verlagsrechte an die "Ostschweiz" verkauft.
- 1976 Die noch weitergeführte Akzidenzdruckerei wird geschlossen und aufgelöst. Die Liegenschaft wird vermietet und 1987 an die Romeda AG, Sennwald, verkauft.



Letzte Mieterin der Geschäftslokalitäten war die Genossenschaft "Mooslädeli". Der Oeko- und Bioladen befindet sich heute an der Schulhausstrasse 6.



Wohn- und Geschäftshaus Grünaustrasse 14, Baujahr um die Jahrhundertwende, abgerissen Januar 1995

Kaufmann Ferdinand Mathys-Wyss führte im Haus ein weitherum bekanntes Comestibles-Geschäft, das 1961 sein Buchhalter, Heinrich Stricker, wohnhaft an der Rietlistrasse 9, übernahm. 1966 ging der Comestibles- und Getränkeladen ein.



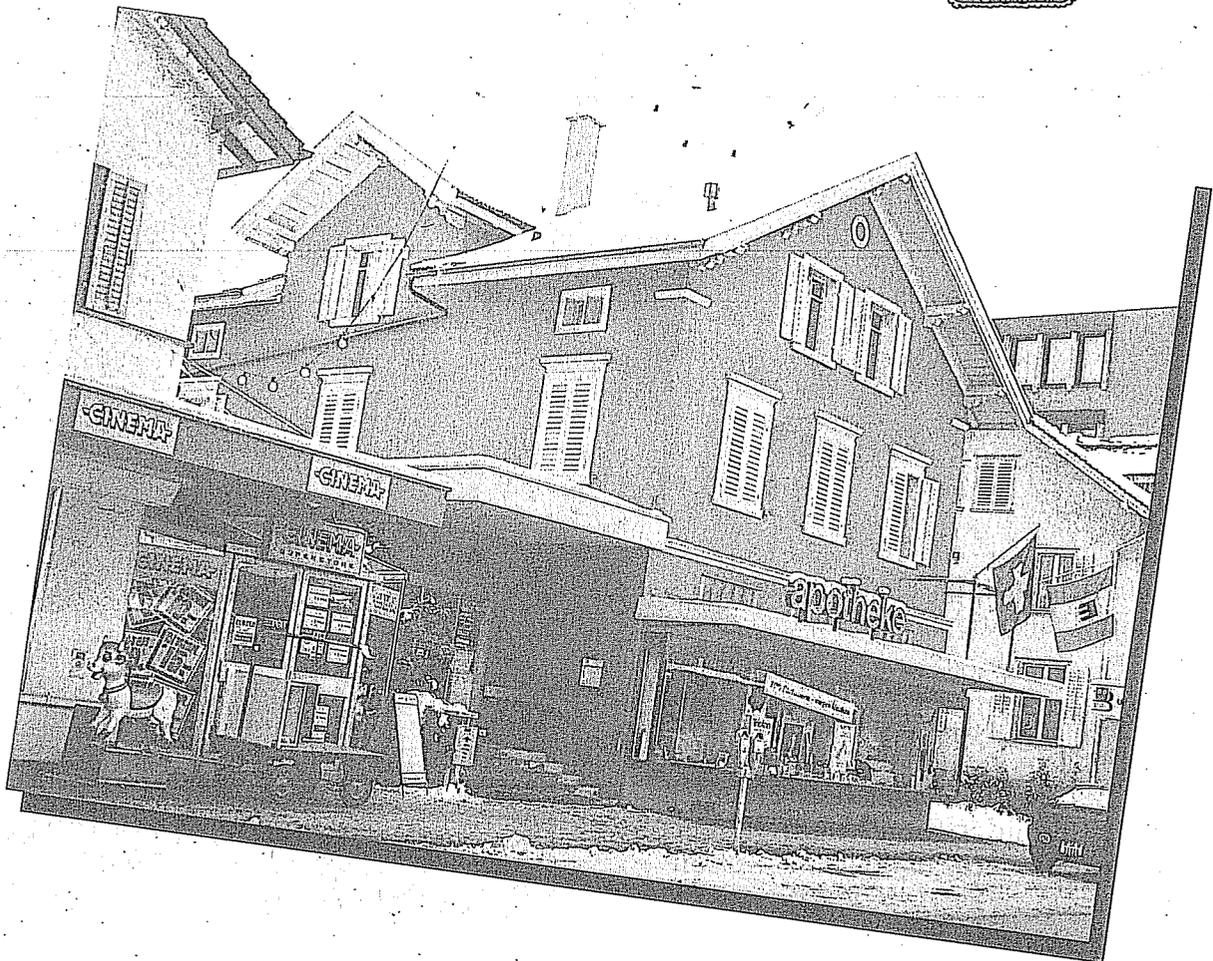
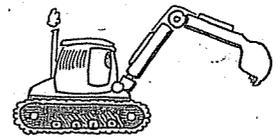
Wohn- und Geschäftshaus Bahnhofstrasse 21
(im Bild links), errichtet um die Jahrhundert-
wende, abgerissen Februar 1995

Das Haus neben der Adler-Apotheke beher-
bergte während vieler Jahre das Textilfachge-
schäft von Hedy Slongo-Tarolli.

Vor dem Abbruch war im Haus die Boutique
"Cinema Superstore" untergebracht.

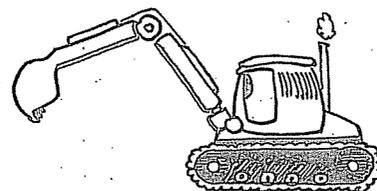
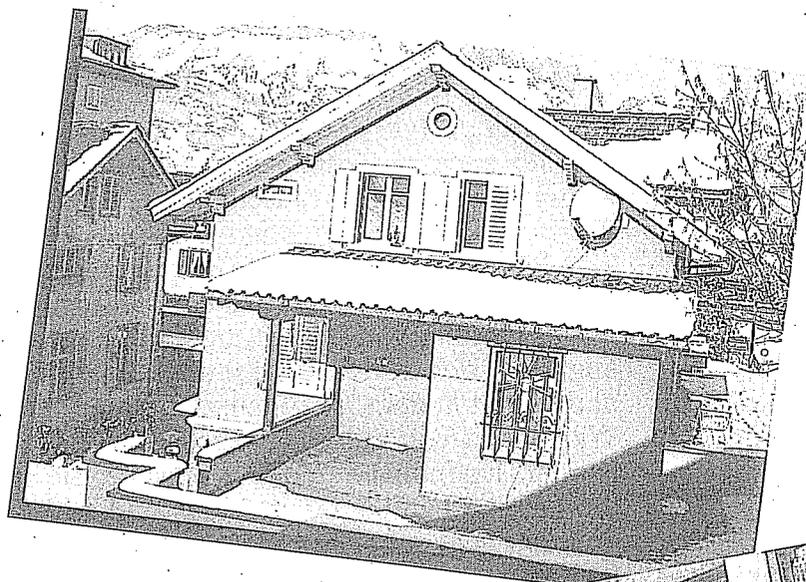


Das Haus mit der Adler Apotheke an der Bahn-
hofstrasse 23 wurde im Februar 1995 niederge-
rissen. Es entstand 1885 und diente seit dem Jah-
re 1889 ununterbrochen als Apothekerhaus.



Mit dem Abbruch des Hauses ging die Apotheke der Gemeinde nicht verloren. Sie übersiedelte in die Räumlichkeiten des ehemaligen Fachgeschäftes Radio Eggenberger im Haus

Foppa und wird im Herbst 1996 in der Überbauung "Untere City" neu eröffnet. Die Adler Apotheke führt das Ehepaar Maren und Heinrich Bosshard.



Mit dem Abbruch der Gebäulichkeiten ist ein Stück altes Buchser Kulturgut verschwunden.

Die abgebrochenen Häuser hatten allesamt gute Qualitäten. Sie waren ein Zeugnis jener Architektur, die für das Erscheinungsbild von Buchs um die Jahrhundertwende typisch war.

Gerold Mosimann

Eine Bilanz zum Jahr der Familie

Im "Buchs aktuell" Nr. 23 vom Dezember 1993 habe ich versucht, die enge Partnerschaft zwischen *pro juventute*, Familie und Schule hervorzuheben. Zum besseren Verständnis meiner Bilanz zum Jahr der Familie möchte ich nochmals auf die wichtigsten Schwerpunkte der *pro juventute*-Familienpolitik hinweisen:

Familien im Alltag

Einzel- und Familienhilfe haben für *pro juventute* grosse Bedeutung. Mit ihrem Engagement im Bereich der ausserhäuslichen Kinderbetreuung hat die Stiftung schon früh auf eine veränderte Familienrealität reagiert. Auch im Hinblick auf die Zukunft betrachtet es *pro juventute* als eine zentrale Aufgabe, Familien im Alltag zu unterstützen und zu begleiten. Sie fördert Projekte mit Selbsthilfecharakter, die Familien - im Rahmen von Nachbarschaft oder Gemeinde - miteinander in Beziehung bringen.

Die präventive Ausrichtung, die sich durch alle *pro juventute*-Aktivitäten zieht, soll gerade auch den Familien zugute kommen. Prävention zielt auf die Schaffung von Bedingungen, die es möglich machen, dass das Leben von jung und alt gelingen kann. Prävention kann nicht früh genug einsetzen.

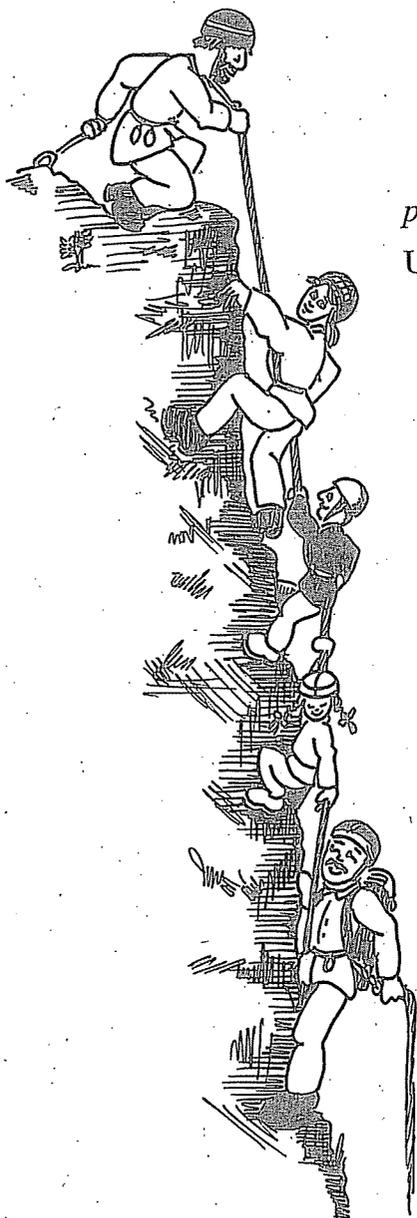
Familienpolitik

Eine Familie existiert nicht in einem "luftleeren Raum". Sie ist nicht nur die private Angelegenheit ihrer Mitglieder. *pro juventute* setzt sich deshalb auch mit den gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen auseinander, die für das Leben der Familien wichtig sind. Sie tritt ein für eine familienfreundliche Gesetzgebung und für eine Verbesserung aller Lebensbedingungen, die für Familien von Bedeutung sind. Die Stiftung engagiert sich zudem in der Meinungsbildung und betont in der Öffentlichkeit immer neu die Wichtigkeit von guten Lebensbedingungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Sie stellt die heutige Familienrealität dar und wirbt für Toleranz gegenüber den verschiedenen Lebensformen.

Jahr der Familie

Wenn die Familie als "demokratisches Miteinander im Herzen der Gesellschaft" (Motto UNO zum Jahr der Familie) weiterhin ihre Aufgabe in guter Weise erfüllen soll, braucht es den Einsatz und das Engagement vieler. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der *pro juventute* wollen ihren Teil zur dringend notwendigen Stärkung der Familie beitragen und die Grundgedanken dieses Standpunktes mittragen und aktiv vertreten.

Fröhlichkeit
Freundlichkeit
Freude
Alltag
Friede
Frust
Alter
Auseinandersetzung
Abenteuer
Arbeit
Miteinander
Ideen
Müdigkeit
Ich
Lust
Liebe
Lob
Ideal
Ich
Immer
Essen
Eltern
Einmalig
Nörgeln
Nuggi
Loslassen
Lachen
Laune
Ernährung
Berühren
Einsam
Belastung
Erleben
Baden
Bereicherung
Essen
Neugier
Nächte



pro Juventute:

Unterstützende Angebote für Familien

Als Mitglied des schweizerischen Stiftungsrates *pro juventute* fühle ich mich verpflichtet, abschliessend zum Jahr der Familie 1994 Stellung zu nehmen. Eine Tageszeitung betitelte ihre Bilanz zum Jahr der Familie mit "Grosse Worte – aber nur kleine Taten". Grosse Worte und kleine Taten – muss es aus meiner Sicht heissen, es hat beides gebraucht – ohne "aber nur"! Was die *pro juventute*-Mitarbeiter im Jahr der Familie in ihren Bezirken vollbracht haben, waren viele kleine Taten, alle geprägt vom besonderen Engagement für Kinder, Jugendliche und ihre Familien. Als zündender Funke hat sicher an vielen Orten der Parcours "bleib cool!" gewirkt. Er hat zahlreiche Aktivitäten ermöglicht und zu neuen Formen der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen geführt. In allen Sprachregionen wurden zudem besondere Anstrengungen unternommen, um unterstützende Angebote für Familien weiter auszubauen.

Und die grossen Worte? Auch sie haben etwas bewirkt. *pro juventute* hat gegen 80'000 Sonderdrucke des Elternbriefes "Familienleben - Familienregeln" verteilt, Vorträge und Tagungen durchgeführt, Themenhefte und Bücher herausgegeben, um auf die vielfältige Familienrealität und auf die wichtigen Leistungen hinzuweisen, die Mütter, Väter und Betreuungspersonen für Kinder und Jugendliche tagtäglich erbringen. Mit der Tagung "Väter zwischen Fax und Familie" haben wir versucht, Familienwelt und Arbeitswelt einander näher zu bringen. Die Broschüre "Beruf-Familie-Partnerschaft. Eines oder alles?" und das Projekt "Kinder besuchen ihre Eltern am Arbeitsplatz" werden dieses Thema über das Familienjahr hinaustragen.

Die Bilanz unserer Arbeit macht mir Mut. Wenn heute in breiten Kreisen der Bevölkerung das Nachdenken über Familien eine neue Richtung genommen hat, dann haben auch wir dazu unseren Beitrag geleistet.

Im neuen Jahr gilt unser Engagement dem Recht auf Existenzsicherung für Kinder, Jugendliche und Ihre Familien. Es gibt noch viel zu tun: Grosse und kleine Taten sind gleichermaßen nötig, um unsere Stiftungsziele zu erreichen. In diesem Sinne wünsche ich uns allen über das "Jahr der Familie" hinaus weitere "Jahre der Familie."

Bruno Etter,
Präsident Bezirkskommission
pro juventute Werdenberg

Hundert Jahre in Sorge um ein Stück Natur

Der Fischereiverein Werdenberg jubiliert

Von 1895 bis 1912

1. Teil

Dokumentarisch ist über die ersten Jahre des Fischereivereins Werdenberg wenig belegt. Die Fischer selbst hatten sich erst einmal damit abzufinden, dass es seit dem 21. Dezember 1888 ein eidgenössisches Fischereigesetz gab. Es gestand den Kantonen das Recht zu, Fischereibewilligungen zu erteilen, allerdings nur mit Einschränkungen. Verboten war die Anwendung betäubender, explodierender oder sonstiger schädlicher, giftiger Stoffe, insbesondere giftiger Köder, Sprengpatro-

nen und dergleichen. Weiter durften weder Fallen mit Schlagfedern noch Harpunen verwendet werden. Auch der Gebrauch von Schusswaffen war verboten. Dem Schutz

Es war Sonntag, der 13. Januar 1895, als Buchser Bauern im Restaurant Traube eine Viehzuchtgenossenschaft als für die Gemeinde von nutzbringender Wirkung gründeten. Zum gleichen Zeitpunkt und ganz in der Nähe, im Rössli Werdenberg, berieten andere Männer, was sie zur Hebung des Fischereiwesens überhaupt und speziell im Bezirk Werdenberg beitragen könnten. Weil man gemeinsam mehr erreichen kann, wurde auch hier die Gründung eines Vereins beschlossen und dessen Aufgaben in den Statuten so formuliert: "Die Gewässer des Bezirks Werdenberg auf ihren Fisch- und Krebsbestand zu untersuchen, die auf denselben nachteilig einwirkenden Umstände abzuwenden, alle Begünstigungen anzustreben und zu unterstützen und die Fischerei in gleicher Weise zu beeinflussen." Mitglied sein konnte jedermann, der sich diesen Bestrebungen anschliesst und einen Jahresbeitrag von Fr. 1.50 bezahlt. 43 waren das am Ende des ersten Jahres.

der Fische selbst galt jene Vorschrift, die das Holzflößen während der Schonzeit in Flüssen und Bächen bei ungenügender Wassermenge untersagte. Lachs, Salm, Aal, Seeforelle, Aesche, Fluss- und Bächforelle, Saiblinge, Felchen und Barsche durften weder feilgeboten, verkauft, gekauft, versandt noch in Wirtschaften verabreicht werden, wenn sie nicht die vorgeschriebenen Mindestmasse, von der Kopfspitze bis zum Schwanzende (Schwanzspitzen) gemessen, aufwiesen.

Einladung

sämtliche Fischer und Fischereifreunde des Bezirkes
Werdenberg

einer Versammlung ins „Rössli“ Werdenberg Sonntag den 13.
Januar 1895, nachmittags 2 Uhr.

Traktanden: Gründung eines Fischereivereins eventuell Beratung
Statuten und Wahlen.

Buchs, 9. Jan. 1895.

Das provisorische Komitee. 1

Erste Dokumente

Anno 1902 zählte der Verein 58 Mitglieder. Den wenigen schriftlichen Unterlagen nach zu schliessen hat man damals bereits eine Brutanstalt betrieben. In Unterpacht konnten die Gewässer Simmi, Wieslen, Leimbach und Wette bewirtschaftet werden. Einer Pachteingabe zufolge durfte in den Rheinabschnitten von der Grenze Sargans bis zur Grenze Sennwald-Lienz gefischt werden. Der Verein stellte an das Justizdepartement das Gesuch, das Eisenbahnbächlein, das in der Burgerau entspringe, bis unterhalb der Lagerhäuser als Aufzuchtgraben benützen zu dürfen.

Aus jenen Jahren berichtet ein reger Schriftwechsel zwischen Fischern und den Kantonsbehörden von natürlichen Feinden der Fische. Die Rede ist von wilden Enten. Ein oder zwei Jäger sollten die Erlaubnis zum Abschuss bekommen. Besonders im Winter hätten die Vögel viel geschadet und man glaube auf das bestimmteste, dass der Abschuss not tate und zudem in der Heuwiese in zwei Teichen Fischreihher gesichtet worden seien, heisst es im entsprechenden Gesuch.

Pachtvertrag

Zwischen Herrn Heinrich Hiltly Kaufmann
und dem Werdenbergischen Fischereiverein ist folgende
folgender Pachtvertrag abgeschlossen worden.

- 1/ Der Fischereiverein Werdenberg mietet von Heinrich Hiltly Buechs seine Remise S. f. Torbel für die Brutanstalt des Fischerei-Vereins, sammt dem dazu nötigen Wasser zum jährigen Pachtzins von Fr. 50.- zahlbar zum ersten mal den 1^{ten} Juni 1904.
- 2/ Die Kündigung muss ein Jahr vor Ablauf einer jeweiligen neuen Pachtperiode geschehen.
- 3/ Dieser Vertrag ist in Doppel ausgefertigt und beidseitig unterschrieben worden.

Buechs am 12. Dezember 1903

Der Vermietler: *H. Hiltly*

Der Miether: *per. Fischereiverein Werdenberg*
Der Präsident: *J. Hiltly*

Der Aufhänger

E. Hiltly

Man nahm den Fischschutz ernst. In Haag wurde ein Wegmacher gebüsst, weil er die Wassergräben "ausgeputzt" habe. Das Bezirksamt Werdenberg rügte und warnte die Frauen Müntener und Gasenzer, sie dürften ihre Hausputen nicht in den Forellengewässern frei schwimmen lassen. Der Aktuar des Vereins wurde vom Regierungsrat wegen des Einsatzes in den Aufzuchtsgewässern gerüffelt. Dabei hatte man bereits anno 1903 für 30'000 Bachforellen Platz schaffen müssen, weil sämtliche Bruttröge mit Seeforellen besetzt waren. Zudem hatte man 49'000 Seeforelleneier nach Rorschäch geschickt.

Eine Jahresrechnung gibt über die Finanzen anno 1903 Auskunft. Die 59 Mitglieder zahlten 90 Franken an Jahresbeiträgen. Unter Dankabstammung wurden vom Bund 55 Franken entgegengenommen. Diese "Subvention" reichte bei insgesamt Fr. 1'155.-- an Ausgaben nicht. Man musste einen Verlust von Fr. 145.80 verbuchen.

Der Fischereiverein war eben zehn Jahre alt geworden, als man anno 1905 viel zu klagen hatte. Wieder wollte man Wildenten abschiessen dürfen. Zu den natürlichen Feinden der Fische kam ein weiteres Problem: Die Zuleitung der Ab- und Spülwasser des Krankenhauses Grabs würden den Fischbestand gefährden und deshalb müsse der Kanton einschreiten. Noch eine Klage wurde nach St. Gallen geschickt. In Starnberg habe man 10'000 Bachforellen bestellt, aber gemäss Nachzählung nur 7'500 geliefert bekommen. Zudem hätten sie ein blasses Aussehen und seien zur Hälfte befleckt, und das spreche für eine ganz minderwertige Qualität.

Viele Schutzmassnahmen

Aus den Berichten geht klar hervor, dass der Fischereiverein immer wieder für saubere Gewässer eintrat und dieses Anliegen auch in weitere Kreise hinaustragen wollte. Benachbarte Vereine wurden zu Besprechungen eingeladen. Es gab Fischkonferenzen, und mit Tadel wurden jene bedacht, die daran nicht teilnahmen.

Vereinslokal am Binnenkanal



Zu schaffen machte den Fischern ein weiteres Übel, das Wildern in den Fischgewässern. Schon 1904 wollte man vom Buchser Landjäger wissen, wieviele Personen wegen unerlaubtem Fischen angezeigt worden seien, und wie man die Frevler bestraft habe. Man wollte Auskunft, wer wieviel habe bezahlen müssen und ob dann auch alle die Busse berappt hätten.

1907 wurden die Fischereiaufzucht und die Polizei gelobt. Sie hätten zu jeder Tages- und Nachtzeit Streifzüge unternommen und damit die Pflicht zur Kontrolle erfüllt. Hingegen würden SBB-Beamte frevelhafterweise und unerlaubt in den Gewässern entlang des Bahndammes Fische fangen. Deswegen gelangte man an die Bahndirektion mit dem Ersuchen, Abhilfe zu schaffen.

Man ging noch weiter und verbot während der Schonzeit vom 1. Oktober bis zum 10. Januar das Kaufen, Verkaufen, Versenden und Feilbieten von Forellen. Man hatte die Bäche geschont und das Fischen nur im Binnenkanal erlaubt. Dafür berichteten die aktiven Fischer - der Mitgliederbestand war auf 114 geklettert - von recht guter Beute. Die Mehrzahl der gefangenen Fische habe zwischen 40 und 50 Zentimeter gemessen.

Im Vereinsjahr 1911/12 standen zwei Versammlungen und nicht weniger als 14 Vorstandssitzungen auf dem Programm. Im Werdenbergersee sollten wieder Schleien eingesetzt werden. Die Wiesenfurt und angrenzende Rheingewässer sollten nutzbar gemacht werden, da sie haufenweise grosse Alets und Hechte beherbergen, die sich eines sehr ungestörten Daseins erfreuten. Jedenfalls hätten sie es viel gemütlicher als zeitweilig die Forellen im Giessen, denen alle drei Minuten irgendwelcher Köder vor der Nase herumbaumle. Der damalige Präsident wurde deutlich: "Nach unserer, allerdings nicht massgebenden Ansicht, ist es schade, solche Gewässer einigen Raubfischern zu überlassen, besser man frisst sie, als dass sie sich selbst fressen, zumal allgemein gejamert wird, es habe immer weniger Fische."

Réne A. Schmucki

Übrigens ...
der Fischereiverein ist heuer auch Gast an der WIGA:



eine gemeinsame Ausstellung des Fischereivereins Werdenberg
der Poltischen Gemeinde Buchi
und des St.Gallsch-Appenzellischen Naturschutzbundes

100 Jahre Fischereiverein Werdenberg
Europäisches Naturschutzjahr

Materialschopf und Aufzuchtgräben
am Böschengiessen



Fotos: Fischereiverein

30 Jahre Herz-Jesu-Kirche Buchs

Am 25. Juni feierte die katholische Kirchgemeinde Buchs/Grabs offiziell das 30-Jahr-Jubiläum der neuen Herz-Jesu-Kirche. Carl Maria von Weber's "Jubelmesse" für Soli, Chor und Orchester liess auf festliche Art Gottes Lob erklingen, denn schliesslich ist die Kirche erst einmal ein Ort, wo vor Gott Lob und Dank ausgesprochen wird.

I.

Kirche ist aber mehr als nur ein Gebäude. Das zeigte sich an den anschliessenden Festivitäten. Unzählige Helferinnen und Helfer bereiteten in wochenlanger Arbeit ein Programm vor, welches Jung und Alt die Vielfalt einer Kirchgemeinde zeigen sollte. Der Ansturm war denn auch überraschend gross, nicht nur auf die Küche, sondern auch auf die verschiedenen Ateliers.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sei hier ein herzliches "Vergelt's Gott" ausgesprochen, besonders auch den Instrumentalgruppen der Musikschule Werdenberg, welche bis zum späten Nachmittag an den verschiedensten Orten aufspielten.

III.

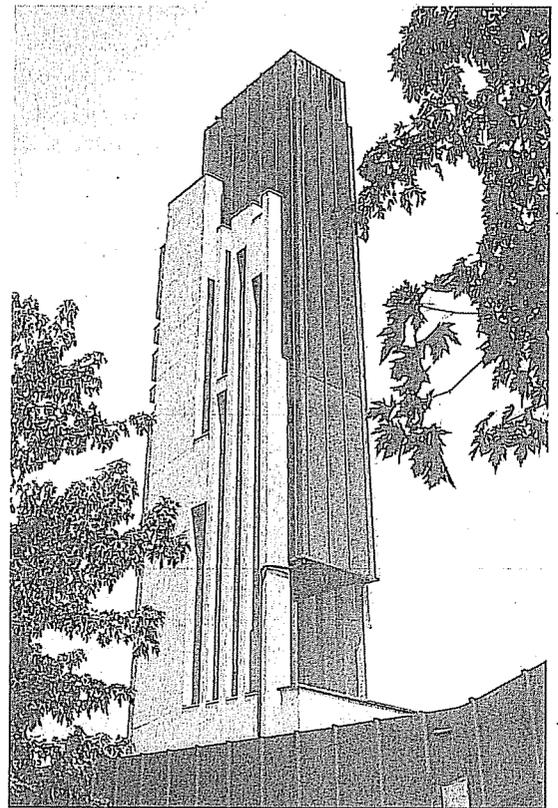
Im Festartikel zur Einweihung der Herz - Jesu - Kirche vor 30 Jahren zitierte der damalige Pfarrer Paul Oswald aus der Kirchweihliturgie: "Terribilis est locus iste: hic domus dei est et porta caeli."

Nun lässt sich dieser Ausruf - "Terribilis est locus iste" - ganz zweideutig übersetzen, je nachdem, welche Hintergedanken man hat:

Bleiben wir ganz biblisch, dann ist die Übersetzung klar: "Furchterregend ist dieser Ort. Hier ist Gottes Haus und die Pforte zum Himmel." Dies meinte damals gewiss Pfarrer Oswald.

Mit ungeheurem und staunenswertem Mut setzte man auf eine Architektur für die Herz - Jesu - Kirche, welche das Geheimnis der Gegenwart

Gottes unter den Menschen zum Ausdruck bringt. Mir jedenfalls ergeht es so. Wenn ich in unsere Kirche hineintrete, dann überkommt mich kein Gefühl sinnlich lustvoller Fröhlichkeit, wie in einer Barockkirche, dann schlägt mir auch keine abgestandene Muffigkeit der Neugotik entgegen. In unserer Kirche überkommt mich ein ähnliches Gefühl wie in einer alten, romanischen Kirche, wo die wuchtig klare Architektursprache mir sagt: Hier ist Gottes Haus und Pforte zum Himmel.



Zeitlos – futuristisch, Architekt Prof. Dr. Justus Dahinden, Zürich

Manchem profanen Bau sieht man von weitem an, dass er in den Sechzigerjahren entstanden ist, damals zwar sehr modern, heute aber in die Jahre gekommen. Unserer Herz - Jesu - Kirche sieht man die Sechzigerjahre nicht an. Auch nach 30 Jahren ist sie modern, und in ihrer Moderne zeitlos, stimmig, wie eine romanische Kirche aus dem 10. / 11. Jh..

Alle Verantwortlichen von damals, Architekt, Kirchenverwaltung, Baukommission und Pfarrer Paul Oswald kann man nur beglückwünschen für den mutigen Entscheid, diese Kirche zu bauen, wie sie heute steht, und man kann ihnen nur dankbar sein.

dert. Aus den hochwürdigen Herren sind merkwürdige Kerle geworden, Stoff für Schlagzeilen und Medienskandale. Der Heilige Vater erscheint in den Medien eher als eiliger Vater. Die meisten Geheimnisse unter den klerikalen Rücken sind gelüftet. "Terribilis est locus iste - schrecklich ist dieser Ort". Kirche ist für manche kein Identifikationsbegriff mehr.



Der Kreuzgang lebt.
Plastik von Albert Wider, Widnau

Fotos: Gerold Mosimann

III.

"Terribilis est locus iste" - dieser Ausruf liesse sich aber auch so übersetzen: "Schrecklich ist dieser Ort."

Schrecklich ist dieser Ort. Ja, für manche ist die Kirche ein schrecklicher Ort, ein Ort der Langeweile, der Moral aus vorgestrigen Zeiten, ein Ort, wo Wasser gepredigt und Wein getrunken wird. Kaum jemand vermag noch, wie vor 30 Jahren, aus voller Kehle singen: "Ein Haus voll Glorie schauet...". Die Zeiten haben sich geän-

IV.

Das Kirchenfest wollte ein wenig Korrektur sein zu diesem wenig ermutigenden Bild der Kirche, nicht um Augenwischerei zu betreiben, sondern um hinzuweisen auf andere Dimensionen der Kirche.

Hilfreich dafür war ein Film über den Bau der Kirche, den Karl Helbling damals drehte. Ich greife diesen Programmpunkt heraus, weil in diesem Film deutlich wurde, was mit Kirche gemeint sein könnte:

Die Medien machen uns weis, die Kirche bestünde vor allem aus dem Papst und aus den Bischöfen und anderem mehr oder weniger glaubwürdigem Bodenpersonal. Der Film über den Bau unserer Kirche machte aber deutlich: die Kirche wächst aus diesem, unserem Boden heraus. Die Kirche ist nicht irgendeine anonyme Institution, sondern sie ist verwurzelt auf dem Boden einer konkreten Gemeinde.

Ein Zweites wurde deutlich in diesem Film: Ob und wie die Kirche lebendig wird, hängt ab von der Entscheidungsfreudigkeit der konkreten Gemeinde. Ohne den Mut von damals wäre es nicht möglich geworden, dass hier in Buchs eine Herz - Jesu - Kirche steht, die heute noch Ort der Begegnung sein kann.

Zum Heimgang von Alex Fischer-Rösch, Theologe, Pastoralassistent und Spitalseelsorger

Ein Drittes wurde sichtbar in diesem Film: Pfarrer Paul Oswald und Bischof Josephus Hasler sind schon seit einigen Jahren nicht mehr unter uns Lebenden. Die Kirchgemeinde hat schon einige sogenannter kirchlicher Würdenträger kommen und gehen sehen. Hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger und selbst Hirten und Oberhirten sind austauschbar. Was aber bleibt, ist die Gemeinde vor Ort.

Die Kirche kann ihre Wurzeln nicht in den hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern haben. Die können eingesetzt, abgesetzt und versetzt werden. Die Kirche hat ihre Wurzeln in der Gemeinde, weil Christus mit der Kraft des göttlichen Geistes in der Gemeinde lebt.

Der ganze Kirchenbau vor dreissig Jahren zeigt: Wenn etwas wachsen soll, dann muss dies auf dem Boden der Gemeinde geschehen. Die letzte Verantwortung für die Gemeinde muss bei der Gemeinde bleiben. Theologen und Theologinnen, ob Priester oder Laien, können nicht mehr, als dazu beitragen, dass der Glaube in der Gemeinde lebt. Das 30 Jahr-Jubiläum der Herz-Jesu - Kirche zeigte auf überraschende Weise, wie die Kirche noch lebt in der Gemeinde.

30 Jahre Beton zu feiern, wäre zu wenig gewesen. Selbst der Kirchenbau musste in den vergangenen Jahren eine Sanierung über sich ergehen lassen. "Sanierung" heisst "Heilung". Wenn die Medien sich gierig auf die Krankheitssymptome der Weltkirche stürzen und Diagnosen stellen, so muss doch die Sanierung, die Heilung vor Ort geschehen, in der konkreten Gemeinde. Ich denke, das Jubiläumsfest war für alle Beteiligten ein heilsames Fest, eine Erfahrung: Kirche ist mehr als Stein, sondern Gemeinde, wo Menschen einander begegnen können.

Kaplan Erich Guntli

Am 18. Juli hat eine grosse Trauergemeinde in der katholischen Kirche in Buchs und auf dem Friedhof in Sevelen von Alex Fischer-Rösch Abschied genommen.

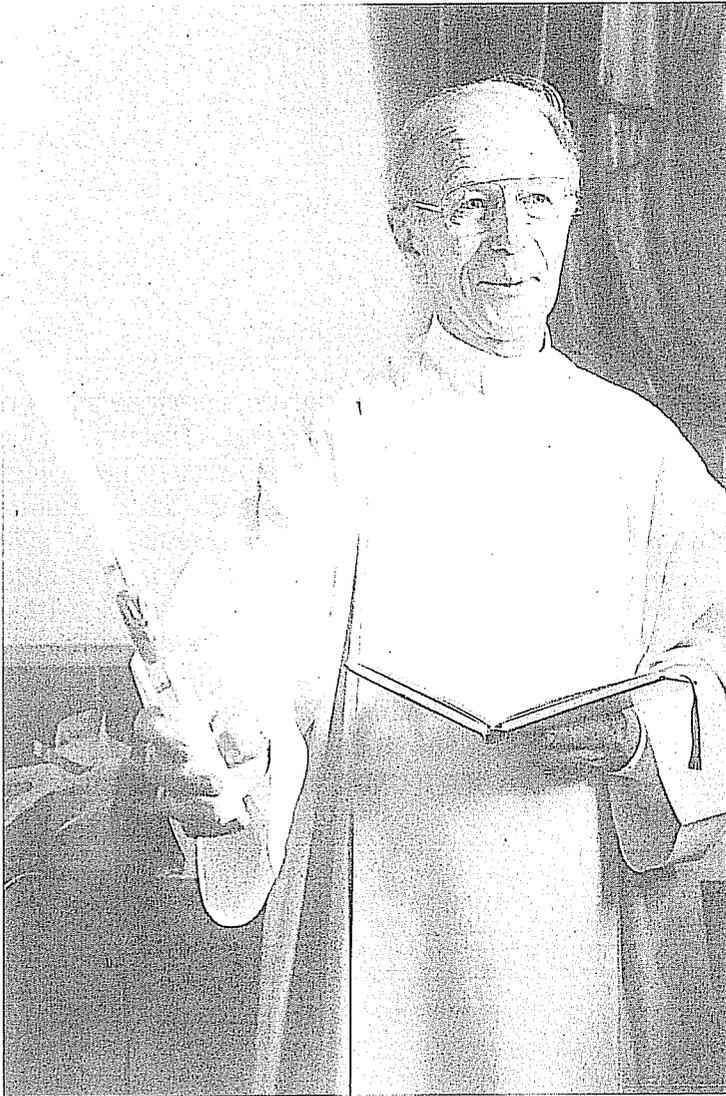
Der Verstorbene arbeitete seit 1974 in der Pfarrei und Region Buchs als Theologe, als Seelsorger in vielerlei Bereichen, von der Jugendarbeit bis zur Spitalseelsorge in Grabs, als Präsident der Kirchenverwaltung von Sevelen und in den letzten Jahren als Pfarreibeauftragter in dieser Gemeinde, zudem war er zuständig für die Redaktion des Buchser Pfarreiblattes.

Alex Fischer wurde am 8. Juli 1927 seinen Eltern Josef und Maria in Wil anvertraut. Ab 1938 durfte er mit seiner Schwester Brigitt aufwachsen, doch schon 1941 starb sein Vater, von Beruf Vergolder, an einer Berufs-Lungenentzündung.

Nach den Volksschulen in Wil besuchte Alex das Gymnasium in Stans. Das Studiengeld verdiente er sich als Maurer, Gärtner, Pöstler und in verschiedenen anderen Berufen. Nach der Matura durfte er in Innsbruck Theologie studieren - das war sein eigener innigster Wunsch. In den Ferien leitete er Lager für Kriegskinder im Bregenzerwald, und in der Freizeit erteilte er Religionsunterricht im Lungenanatorium, als Lohn dafür durfte er einer Operation beiwohnen.

Im März 1953 durfte er seine heilige Priesterweihe empfangen und im April in Wil seine erste heilige Messe feiern. Als Kaplan in Niederbüren, Jonschwil, Gossau und Lichtensteig war er besonders für Kinder und Jugendliche tätig. Jugendlichen, die Priester werden wollten, erteilte er Griechisch und Latein, als Lohn erhielt er pro Stunde ein Ei.

Bei aller Liebe zum Beruf vermisste Alex die Familie. Nach vielen schlaflosen Nächten, Besinnungstagen, schweren Monaten, Kontakt mit Rom, kam die Erlaubnis, kirchlich heiraten zu dürfen. Was dieses Sakrament bedeutet, wird



Seelsorger
Alex Fischer-Rösch
hilfsbereit
zu jeder Tages-
und Nachtzeit

erst klar, wenn es nicht selbstverständlich ist, es empfangen zu dürfen. Wir haben unser Fest auf dem Gubel gefeiert - ohne Trauzeugen und ohne Gäste - das Hochzeitsessen, Brot und Landjäger, war für uns ein Festessen.

Nach dieser schweren Zeit der Entscheidung arbeitete Alex im Institut Fatima, dann als Religionslehrer in Zürich Schwamendingen und ab 1974 als Seelsorger in der Herz-Jesu-Kirche in Buchs. Während dieser Zeit wurden uns sechs Mädchen geschenkt. 1977, zum 50. Geburtstag, kam Petra auf die Welt.

Alex war hilfsbereit, bereit zu raten und helfen zu jeder Tages- und Nachtzeit.

In Buchs und Grabs war er mit Jugendarbeit beschäftigt, er erteilte unzählige Religionsstunden. Viele Jahre war er Präsident vom Blauring Buchs/Grabs. Besondere Höhepunkte waren immer die Lager, die er organisierte und leitete.

In der Freizeit amtierte er als Präsident der Kirchenverwaltung, als Bezirksschulrat, als Zivilschutzinstruktor. Er war auch bei der Fürsorge in Sevelen tätig. Seit 11 Jahren lag ihm ganz besonders die Spitalseelsorge am Herzen. Nachdem der Gutenberg infolge Personalmangel seine Patres zurückgerufen hatte, bestimmte ihn das Bischöfliche Ordinariat zum Pfarreibeauftragten von Sevelen.

Dieses Jahr wurde, nach Monaten mit Schmerzen, nach Ostern ein Spitalaufenthalt nötig. Danach besorgte Alex im Rollstuhl nochmals die Spitalseelsorge, doch dann kam wieder ein Rückfall. Die letzten drei Wochen seines Lebens durften wir im Spitalzimmer Familie sein, singen und beten, bangen, Hoffnung schöpfen, lachen und weinen.

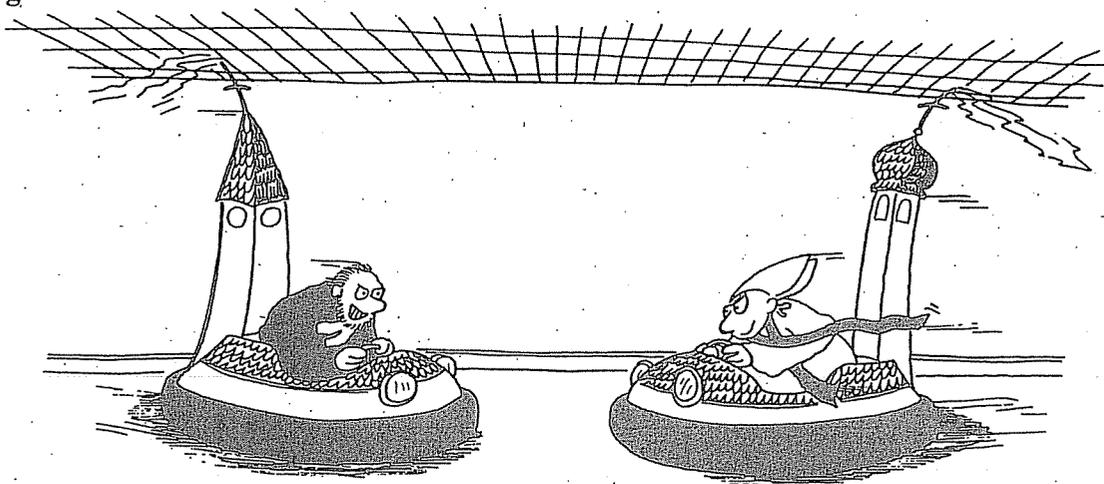
An dieser Stelle möchte ich der Spitalverwaltung und den Ärzten und Schwestern besonders danken, auch dafür, dass das Spital uns ermöglicht hat, seinen 68. Geburtstag daheim zu feiern.

Frau Bethli Fischer-Rösch, Gattin

Aufeinander zugehen ohne aufeinanderzuprallen

Die Verteilschrift vom «Minus zum Plus» als Anlass zur Begegnung.

Im September wird eine Verteilschrift in jede Haushaltung der deutschsprachigen Länder gelangen. Die Aktion geht von einer deutschen Missionsgesellschaft aus, die ihren Auftrag darin sieht, die christliche Botschaft in kurzem Abriss unter die Leute zu bringen. Diese Grossaktion stösst bei den Kirchleitungen nicht überall auf Begeisterung. Grund zur Kritik findet sich bei Grossaktionen überall! Auch die Ansichten über dieses Büchlein sind geteilt. Doch obwohl auch wir und unsere katholischen Kollegen nicht kritiklos hinter diesem Büchlein stehen können, haben wir uns entschieden, diese Verteilschrift als Chance wahrzunehmen, einander zu begegnen.



Zeichnung: W. Küstenmacher

Miteinander an den Tisch sitzen

Die MitarbeiterInnen der katholischen und evangelischen Kirche werden sich miteinander an den Tisch setzen und über diese Kurzdarstellung des Evangeliums das Gespräch suchen. Wir sehen diese Aktion als Chance, sich neu über die eigene Überzeugung Gedanken zu machen und einander besser verstehen zu lernen. Das Ziel ist natürlich, dass es nicht bei einer einzigen Begegnung beleiben wird, sondern dass ein Gespräch in der ganzen Gemeinde ins Rollen kommt.

Kritik ist erwünscht

Es geht nicht darum, dass jede(r) ja und amen zu diesem Büchlein sagt. Oft entsteht Leben gerade durch Auseinandersetzungen, Meinungsverschiedenheiten oder durch Diskussionen über verschiedene Gesichtspunkte. Wenn das Gespräch in und unter den Gemeinden in Gang kommt, dann ist ein wichtiger Schritt in Richtung Ökumene und Gemeindeaufbau gelungen. Dazu können auch Sie beitragen, indem Sie dieses Büchlein einmal durchlesen, sich Ihre Gedanken dazu machen und mit Ihren Mitmenschen darüber das Gespräch suchen.

Ökumenischer Glaubenskurs im Oktober/November

Ein Büchlein von gut 20 Seiten wird sicher nicht alle Glaubensfragen beantworten, sondern eher Fragen wecken. Deshalb bieten wir als katholische und evangelische Kirche gemeinsame Glaubensabende an, die zentrale Grundlagen des lebendigen Christseins behandeln werden. Diese Abende werden geleitet von Pfarrer Leo Tanner aus Thal. Halten Sie sich also die ersten 7 Montagabende nach den Herbstferien frei!

Matthias Blum, Pfarrer

Glückwünsche zum Geburtstag

In den Monaten September bis Dezember 1995 feiern einige unserer betagten Mitbürgerinnen und Mitbürger hohen Geburtstag.

Die Gemeinde Buchs gratuliert herzlich:

zur Vollendung des 90. Lebensjahres

Frau Elsa Vögeli-Howald
Kornstrasse 12, geboren 01.09.1905

Frau Gertrud Hefti-Zwerschke
Brunnenstrasse 2, geboren 13.09.1905

Frau Babetta Stricker-Schwendener
Wiedenstrasse 44, geboren 14.09.1905

Herrn Christian Senn-Svenssek
Werdenbergstrasse 33, geboren 10.12.1905

Frau Adele Carmine-Zortea
St. Gallerstrasse 10, geboren 14.11.1905

Herrn Robert Klink-Kurth
Kappelstrasse 7, geboren 18.11.1905

Frau Ursula Rothenberger-Guntli
Kreuzgasse 23, geboren 21.11.1905

zur Vollendung des 91. Lebensjahres

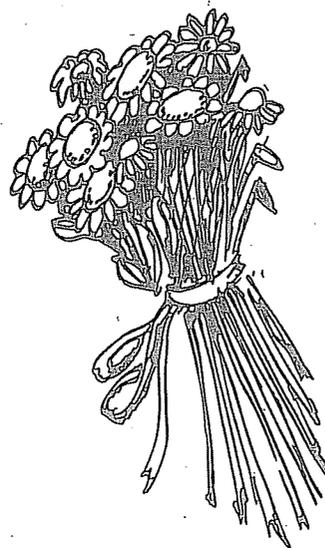
Frau Margareth Müntener-Schwendener
Churerstrasse 89, geborenm 24.09.1904

Frau Amalia Stadlin-Beer
Groffeldstrasse 27, geboren 28.09.1904

Herrn Heinrich Walter-Beusch
Churerstrasse 64, geboren 03.11.1904

Frau Elsbeth Eggenberger-Schlegel
Altersheim Aeuli, geboren 22.11.1904

Frau Rosa Hagmann
Schönfeldstrasse 14, geboren 19.12.1904



zur Vollendung des 92. Lebensjahres

Frau Elsa Beusch
Groffeldstrasse 14, geboren 01.09.1903

Frau Elsbeth Rhyner-Marti
Wiedenstrasse 44, geboren 08.12.1903

zur Vollendung des 93 Lebensjahres

Frau Frieda Signer-Wespi
Pflegeheim Werdenberg, geboren 12.09.1902

zur Vollendung des 94. Lebensjahres

Frau Mina Haller-Kasper
Werdenbergstrasse 9, geboren 25.10.1901

Frau Katharina Rohrer-Senn
Altersheim Aeuli, geboren 31.10.1901

Frau Anna Schwendener-Meier
Mühlestrasse 2, geboren 19.12.1901

Herrn Giuseppe Previtali
Grünaustrasse 9, geboren 30.12.1901

zur Vollendung des 95. Lebensjahres

Herrn Johannes Rissi-Dürr
Wiedenstrasse 44, geboren 09.09.1900

zur Vollendung des 97. Lebensjahres

Frau Dorothea Vetsch-Lippuner
Ulmenstrasse 5, geboren 18.12.1898



Altbatterien nicht in den Kehrriecht werfen

Sie werden nach schweizerischer Gesetzgebung als Sondermüll eingestuft und bedürfen daher einer besonderen Entsorgung. Die Gemeinde Buchs lässt die gesammelten Altbatterien in der Batterie-Recyclinganlage Batrec AG in Wimmis recyclieren.

Batterien enthalten die Grundstoffe Chlor, Mangan, Zink, Blei, Cadmium, Nickel, Quecksilber, Eisen etc.. Einige dieser Stoffe sind giftig. Sie dürfen nicht in die Umwelt gelangen.

Im Herbst des vergangenen Jahres besuchten einige Mitglieder der Umweltschutzkommission die Recyclinganlage. Geschäftsführer Roger Burri wies beim Rundgang durch den Betrieb darauf hin, dass trotz der vorgezogenen Entsorgungsgebühr immer noch rund die Hälfte der Altbatterien in den Kehrriecht wandere.

Die Batrec AG recyclet Gemische von allen Batterien, die auf dem Schweizer Markt verkauft werden. Sie verarbeitet seit Juni 1994 160 Tonnen Altbatterien pro Monat (2000 Tonnen/Jahr).

Der Prozess basiert auf einem rein thermischen Verfahren, bei dem die organischen Abfälle pyrolysiert und die metallischen Hauptbestandteile aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften getrennt und zurückgewonnen werden. Alle wiedergewonnenen Produkte werden von der Firma direkt verkauft.



Batterie - Recycling schafft Ressourcen

Foto: Wanzenried

Aus 2000 Tonnen Altbatterien entstehen:

Ferromangan: 780 Tonnen

Es setzt sich unter anderem aus 30 Prozent Mangan und 65 Prozent Eisen zusammen und wird als Grundstoff zur Herstellung von Stahl verwendet. Die Batrec verkauft es direkt an die Stahlproduzenten.

Zink: 400 Tonnen

Die Reinheit hängt von der Zusammensetzung der verwerteten Batterien ab. Cadmium und Blei werden zusammen mit dem Zink im Kondensator wiedergewonnen. Die Reinheit des Zinks ist hoch genug, um auf dem Metallmarkt verkauft werden zu können.

Quecksilber: 3 Tonnen

Wegen seines hohen Reinheitsgehaltes kann es zur Herstellung von Messinstrumenten (Fiebermesser, Blutdruckmesser) benützt werden.

Schlacke: 40 Tonnen

Die glasartige Schlacke aus dem Schmelzofen ist auslaugbeständig und kann im Strassenbau verwendet oder auf einer Schweizer Deponie abgelagert werden.

Alle anfallenden Schlämme, Stäube und gebrauchten Filter werden in Stahlkapseln verpackt und in den Ofenkomplex zurückgeführt.

Altbatterien umweltgerecht entsorgen, aber wie?

1. Werfen Sie die Altbatterien auf keinen Fall in den Kehrriecht. Sie tun der Umwelt einen guten Dienst, wenn Sie die Altbatterien der Verkaufsstelle zurückbringen. Diese ist gesetzlich verpflichtet, die gebrauchten Batterien unentgeltlich zurückzunehmen.
2. Werfen Sie die Altbatterien in den Batteriebehälter der Gemeindesammelstellen. Auch hier ist der Weg für die umweltgerechte Entsorgung sichergestellt. Die Altbatterien werden ausnahmslos von der Batrec AG in Wimmis recyclet.

Umweltschutzkommission Buchs
Gerold Mosimann

Wahlfieber

Gar nicht zimperlich gingen im Kanton St. Gallen im Vorfeld der Nationalratswahlen vom Oktober 1919 die politischen Parteien miteinander um: Ein hochwürdiger Pfarrer in Bütschwil bezeichnete die Freisinnigen als "Gelichter", während das Altstätter Blatt den Jungfreisinnigen das Leben absprach und ihnen nur noch Vegetationen zubilligte. Das Sozialblatt bezeichnete Nationalrat Otto Weber als "Rattenfänger" von St. Gallen und rechnete ihm sogar den demokratischen Schlapphut als Sünde an.

(Gelesen im W&O vom 8. Oktober 1919)

Notschrei aus einer Redaktion

Kaum aus dem Spital entlassen, fand sich auf meinem Bürotisch ein Leitfaden für Zeitungsschreiber mit verschiedenen Details, wie sich Journalisten orthographisch, aber auch was die Länge und Gestaltung der Einsendungen anbelangt, zu verhalten haben. Das gibt mir Gelegenheit, auf einen Artikel hinzuweisen, den ich unter obigem Titel im "Werdenberger & Obertoggenburger" vom 2. Januar 1920 "ausgegraben" habe.

Bekanntlich möchte mancher Leser beim Lesen seines Leibblattes die eigenen Gedanken und Wünsche in allererster Linie berücksichtigt wissen. Man vergisst dabei gerne, dass sich die Schriftleitung wohl an Parteigrundsätze und allgemeine journalistische Gepflogenheiten halten wird, dass aber die Redaktoren schliesslich mit dem eigenen Kopf und nicht mit fremdem Hirn denken können. Auch das konservative Zentralorgan muss dem Anschein nach in diesem Kapitel viel erleben.

Es schreibt: "Alle Wünsche sind nie zu befriedigen, denn diese Wünsche sind viel zahlreicher als irgend ein "Hors d'oeuvre" einer Hotelplatte und oft so widersprechend, dass man aus der Haut fahren müsste, um ihnen allen zu entsprechen." (Den werten Leserinnen und Lesern des Gruschtloches diene zur Kenntnis, dass damals der streitbare August Reiff als verantwortlicher Redaktor zeichnete.)

Ernst Hofmänner

Werdenberger Idiotikon

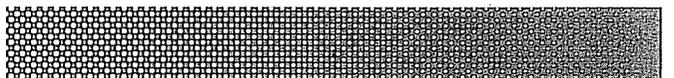
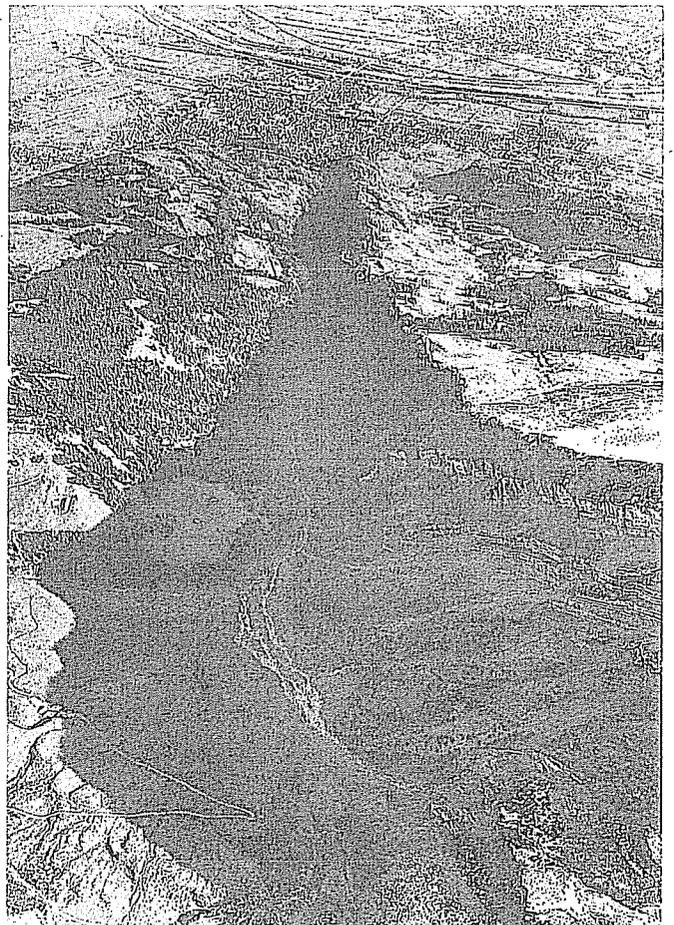
gshänä: Gesprochen wie geschrieben. Bedeutet in fremden, unerlaubten Dingen wühlen und stöbern. Kommt von "geschändet".

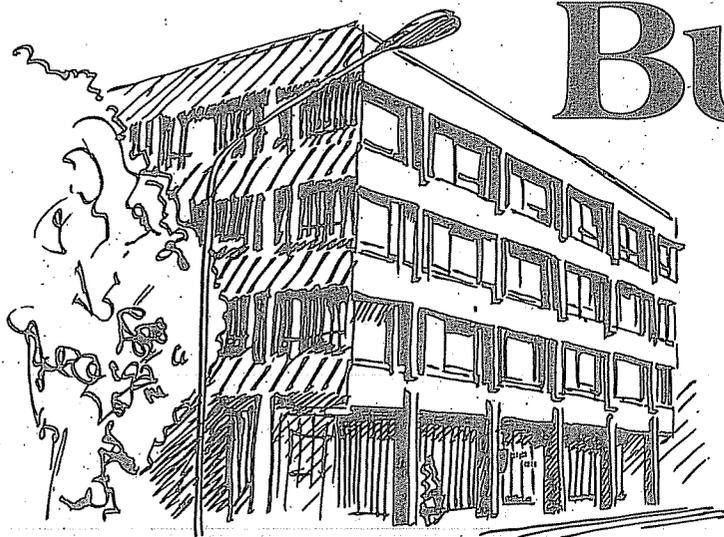
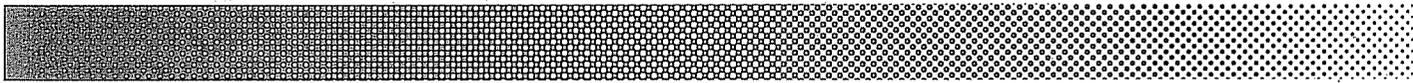
bärbäta: Gesprochen wie geschrieben, mit Betonung auf dem ersten "ä". Wird einzig in einer stehenden Wendung gebraucht. Jemand "mag sich bärbäta", was bedeutet: Jemand zeigt Einsatz, strengt sich an, leistet Besonderes.

Rheintal mit Gebirgslandschaft bei Buchs

Im Vordergrund Alp Malschüel mit Tobelbach, am oberen Bildrand Buchs und Schaan (FL)

Luftaufnahme vom 15. November 1994 /
Militärflugdienst Dübendorf





Buchsgemeinschaft

